

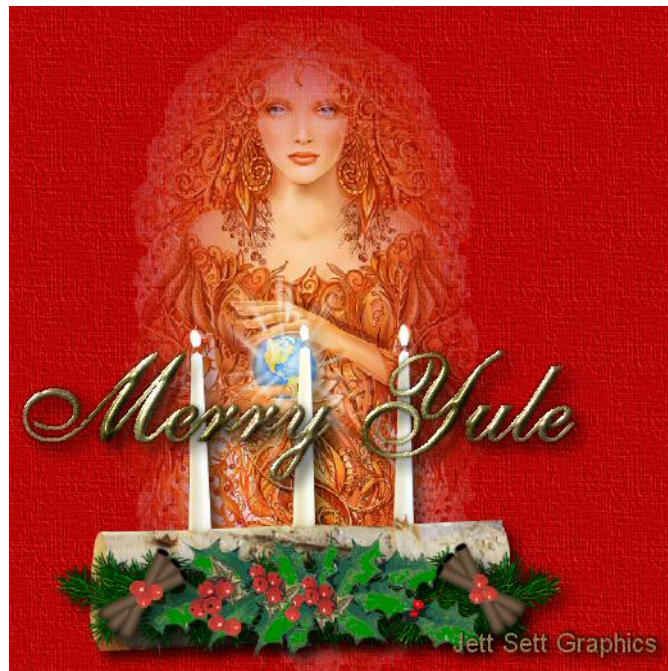


Mondgöttin – Yule-Ausgabe



Mondgöttin

Die Online-Hexenzeitung



Yule-Ausgabe 2006



Gemeinsam versuchen wir eine Zeitschrift in regelmäßigen Abständen zu kreieren, die Junghexen auf den rechten Pfad führen soll und das Wissen von Eingeweihten möglicherweise erweitern zu vermag! Wir werden immer wieder andere Themen zur Sprache bringen und einige Bereiche wie Heilsteine, Kräuter, Götter und verschiedene Drakel zu Fixpunkten machen. Gerne veröffentlichen wir auch eure Geschichten und Gedichte zu den jeweiligen Jahreszeiten und Festen!

Und nun viel Spaß mit der Yule-Ausgabe der „Mondgöttin“!

Inhalt:

Vorwort	Seite 3
Jul – Hintergrund und Brauchtum	Seite 4
Julräucherungen und Kerzenfarben/Planetenstunden	Seite 4/5
Licht- und Sonnengottheiten (Serie) – Cernunnos	Seite 5-7
Eine Jul-Geschichte	Seite 7-10
Kinderecke: Rabe Abraxas feiert mit euch Jul	Seite 10-12
Winterlicher Teegetränk	Seite 12
Heilsteine: Amethyst und Sugilith	Seite 13
Pflanze: Fichte	Seite 14/15
Drakel: Tarot – Der Stern	Seite 16
Elemente: Feuer	Seite 16-18
Junghexen-Klassenzimmer: Magie und Ritual	Seite 19-21
Mittelalter und Hexenverfolgung	Seite 22-32
Seifenherstellung	Seite 32/33
Heilsames für die Erkältungszeit	Seite 33/34
Impressum	Seite 34



Vorwort

Nun ist es soweit und der Winter hat Einzug gehalten. Und mal ehrlich, wer mag Schnee, Eiskristalle und sternklare Nächte nicht auch? Wenn es allerdings nach mir ginge, könnte die Kälte dabei gerne am Nordpol bleiben. Leider gehört diese zum Schnee dazu, wie Sonne zum Sommer. Auch wenn ich die Kälte nicht mag, hat der Winter dennoch seine wundervollen Seiten. Dabei denke ich nur einmal an heißen Tee, gemütliche Abende auf der Couch mit einem Buch in der Hand, die besinnliche Zeit mit viel Kerzenschimmer und ... ja, ich träume sogar von einem Kamin mit Eisbärenfell, aber wer hat das heutzutage schon!? So begnüge ich mich mit einer Teekanne voll dampfenden Inhaltes, einer warmen Decke und einem guten Buch!

Der Winter ist für mich ein noch stärkerer Rückzug in mich selbst als der Herbst. Er bedeutet für mich Tod und Wiedergeburt. Und deshalb feiere ich das Yule-Fest ganz besonders gerne, denn es ist nicht nur die längste Nacht des Jahres, sondern auch die Rückkehr des Lichts und die Geburt der Sonne. Ich liebe das Glitzern des Schnees in der Sonne, ich genieße die Spaziergänge mit meinem Hund in der dunklen Nacht, ich sehne mich nach den Zeiten, als Eisblumen an den Fenstern noch normal waren und keine Ausnahme. Ja, der Fortschritt hat auch seine Nachteile – Kunststofffenster und stark beheizte Räume verhindern, dass so wundervolle Kunstwerke entstehen können.

Bei meiner Suche nach meinem Weg stieß ich auch auf die Tierkommunikation und sehr stark hat mich da ein Gespräch mit einer Schneeflocke beeindruckt! Dieser wunderschöne Wasserkristall sagte doch tatsächlich seiner Gesprächspartnerin, dass die Menschheit die schlichte Eleganz, die Zartheit einer Schneeflocke einfach nicht mehr sehen. Und ich muss gestehen, dass mich das nicht nur stark erschüttert hat, denn, auch wenn man den Schnee mag, denkt man doch nicht an solche „Kleinigkeiten“. Doch gerade diese machen ja die Pracht erst aus... Dieses Gespräch hatte auch zur Folge, dass ich seither die Dinge doch mit anderen Augen sehe oder zumindest versuche auch einen anderen Sichtwinkel zu berücksichtigen. Natürlich gelingt das einem nicht immer – durch Zeitdruck, Stress und Hektik, die ja leider die Menschen gerade im Winter befallen – doch mal sollte sich wenigstens ab und zu an der Nase nehmen und versuchen sich auch über solche Dinge so seine Gedanken zu machen.

Wenn ich so darüber nachdenke, dann kommt aus dem Unterbewusstsein wieder hoch, das alles rund um uns Energie ist. Energie, die wir verändern können, Energie, die uns Kraft, Mut, Vertrauen, Stärke, Liebe schenkt. Yule weckt dieses wieder in uns, was bei Samhain seinen Ausklang, sein „Ende“ fand.

So wird in dieser Ausgabe nicht nur über Yule geschrieben werden, sondern auch über „Licht- und Sonnengötter/innen“, über die Energie an und für sich, wie man lernt mit ihr umzugehen und über einige Pflanzen, die dem Fest Yule zugeordnet werden.

Für Anregungen über Themen, über selbst geschriebenen Geschichten und Gedichten würden wir uns sehr freuen. Erreichen kannst du uns über mondgoettin_zine@yahoo.de!

© Lysandra

Auch ich freue mich auf Jul (andere Schreibweise für Yule), für mich ist es der Jahresanfang. Der Neubeginn. Bis dahin werden noch einige kalte Tage kommen, ich werde das Licht vermissen, mich jedoch mit den immer kürzer werdenden Tagen abfinden. Jedoch freue ich mich auf die Vorbereitungen zum Jul-Fest. Mehr dazu im Blattinneren.

© Laurana



Jul – Hintergrund und Brauchtum

Jul ist ein Sonnenfest und wird zur Wintersonnwende gefeiert. Meistens ist dies der 21. Dezember, es kann jedoch schwanken zwischen 20. und 22. Dezember. Als Symbole gelten der Mistelzweig, die Tanne, und das Hirschgeweih.

Jul symbolisiert die Wiedergeburt der Sonne. Ab diesen Zeitpunkt werden die Tage wieder länger, die Nächte kürzer.

Der Name Jul stammt aus dem altgermanischen und bedeutet "Rad des Lebens". Auch das bekannte angelsächsische Wort Yula (von dem Yule abgeleitet ist) bedeutet "Kreis des Jahres".

Der Mistelzweig, Symbol der Heilung und der Fruchtbarkeit, sind untrennbar mit Jul verbunden.

Selbst Nichtheiden kennen den Brauch sich unter einem Mistelzweig zu küssen.

Viele Traditionen und Bräuche sind heute kaum mehr durchführbar. So war es üblich ein Jul-Feuer zu entzünden um die Rückkehr der Sonne zu feiern. Ein Eber wurde durch Stall und Haus gejagt und anschließend Freyrs geopfert. Der Eber stellte das Sonnenlicht und die Fruchtbarkeit dar.

Oft wurden Strohräder gefertigt, angezündet und über den Berg gerollt, kleine Schiffchen wurden gebastelt und mit brennenden Kerzen einem Fluss oder Bach übergeben.

Heute noch leicht durchführbare Rituale sind die Hausreinigung mit Räucherwerk. Das Dekorieren der Räume mit immergrünen Zweigen, Misteln, usw. Das Aufstellen eines Lichterbaums, der traditionell mit roten Äpfeln oder roten Kugeln (Fruchtbarkeit), goldenen Kugeln (als Sinnbild des Lichts), und einem goldenen Stern (Sonne) geschmückt wird. und generell viele Kerzen, um zu symbolisieren das nun wieder Licht und Wärme kommt.

Ein wunderschöner Brauch ist es auch den Bäumen mitzuteilen, dass nun bald der Winter vorbei sei, und die Zeit des Lichts angebrochen sei. Man geht zu einem Baum klopft vorsichtig an seinem Stamm, befreit ihn von Schnee und Eis und bringt Segenssprüche um ihn vor Sturm und Kälte zu schützen. Danach kann man kleine Säckchen mit Gebäck, Brot und Salz an den Baum hängen, als Zeichen der Verbundenheit.

Jul ist auch ein Fest an dem man seiner Ahnen gedenkt. Dies kann man mit Anekdoten, Trinksprüchen oder auch einfachen Danksagungen machen. In Ritualen kann man die Göttin ehren und ihren neugeborenen Sohn.

Allgemein ist es ein besinnliches Fest, dass man mit der Familie oder mit lieben Freunden feiert. Es ist die Zeit der Versöhnung, der Neuorientierung. So wie man früher ab diesen Zeitpunkt geplant hat was man wo aussät so kann man sich heute fragen wie die Zukunft aussieht und sie planen.

Euch allen ein wunderschönes Jul-Fest

Räucherwerk zu Jul

Hausreinigung:

Nachstehende Kräuter und Harze eignen sich hervorragend zur Hausreinigung.

Aden Weihrauch
Basilikum
Lavendelblüten
Lorbeerblätter
Majoran
Myhrre
Rosmarin
Salbei
Sandarak
Thymian
Weißer Salbei
Ysopkraut



Meine persönliche Lieblingsräucherung: Myhrre, Sandarak, Weißer Salbei und Ysop.

Dufträucherwerk: Sonnenräucherwerk

- Aden Weihrauch
- Hagebutten
- Ingwer
- Johanniskraut
- Lemongras
- Lorbeerblätter
- Majoran
- Orangenblüten
- Orangenschalen
- Pfefferminze
- Safran
- Salbei
- Thymian

Auch hier eine meiner Lieblingsräucherung: Weihrauch, Orangenschalen und -blüten, Salbei.

Kerzen und Planetenstunden für Jul-Rituale

Kerzen und ihre Farben symbolisieren die Planeten und deren Eigenschaften.

Für Dankesrituale an die Göttin ist braun oder weiß die richtige Farbe der Kerzen. Der richtige Zeitpunkt wäre 5 Uhr bis 6 Uhr , 12 Uhr bis 13 Uhr oder 19 Uhr bis 20 Uhr In dieser Zeit regiert der Mond.

Will man in einem Ritual die Sonne begrüßen ist gelb anzuwenden. Hier wären die Stunde zwischen 9 Uhr und 10 Uhr, 16 Uhr bis 17 Uhr oder 23 Uhr bis 24 Uhr hilfreich. In diesen Stunden regiert die Sonne.

Unterstützend kann man noch eine blaue Kerze anzünden, da in diesem Jahr Jul auf einen Donnerstag fällt. Selbstverständlich bleibt die Altarkerze weiß.

© Laurana



Licht- und Sonnengottheiten

Hiervon gibt es viele, denn jede Kultur, jede Religion hat mindestens einen Gott oder eine Göttin, der/die die Sonne darstellt! Somit möchte ich diese Ausgabe einem bestimmten Gott weihen, denn über ihn sagt man, dass er bei der Wintersonnwende geboren wird.

Cernunnos, kelt., (auch Cernenus, Cernowain, Karnayna, Herne der Jäger, Grüner Mann, Wilder Mann), In der keltischen Mythologie „der Gehörnte“ oder auch mit „der mit den Ecken“ genannt, wurde in dieser Form in Gallien nur zweimal gefunden wobei eine Form (auf dem Nautenpfeiler) nur das verstümmelte „[C]ERNVNNOS“ zeigt. Zudem existieren jedoch auch zahlreiche abweichende Schreibweisen wie Karnonos, Cernenus, Cornutus, Karnuntinus und Kornunus von denen immerhin drei übereinstimmend als Beinamen des gallischen Jupiters auftauchen. Weiters wird er als Herr der Tiere bezeichnet. Dargestellt in sitzender Position (so genannte Buddha-Haltung) und mit einem Hirschgeweih



11.11.2000

© by Laurana und Lysandra



am Kopf. Die Funktionen des Gottes hat man mit Fruchtbarkeit und Reichtum, aber auch mit der Unterwelt (der Hirsch als Geleiter der Toten) in Verbindung gebracht. Einige wenige Bildwerke zeigen den Gott zusammen mit Geldmünzen. Vielleicht reicht Cernunnos bis in die vorkeltische Zeit zurück (Erhaltung des Jagdwildes?). Er wurde im gesamten Siedlungsgebiet der Festlandkelten ebenso wie in Britannien verehrt.

Der Gott ist zu Wintersonnenwende geboren, heiratet die Fruchtbarkeitsgöttin an Beltane und stirbt zur Sommersonnenwende.

Er wechselt sich mit der Mondgöttin in der Herrschaft über Leben und Tod ab. Auf römischen Reliefs wird er manchmal auch mit zwei Kranichen über dem Kopf dargestellt.

Als „Hirschgott“ oder „Geweihgott“ wird in der Archäologie eine bestimmte Art der Darstellung einer Götterfigur bezeichnet. Zumeist ist der Hirschgott bärtig dargestellt, manchmal in Gestalt eines Jünglings, zumeist aber als reifer Mann. Weitere Attribute des Geweihgottes sind ein Cornucopia (= Füllhorn) oder ein Torque und eine oder mehrere Schlangen (oftmals die so genannte „Widderhornschlange“). Die bekannteste Darstellung des Geweihgottes ist die (nicht explizit der keltischen Kunst oder La Tène Kunst zuzuordnende) Darstellung auf dem 1881 in Dänemark gefundenem Kessel von Gundestrup (dessen Herkunft jedoch nicht als germanisch eingeschätzt, sondern eher im Gebiet der Ostkelten gesucht wird). Das bisher älteste bekannte Bildnis des Cernunnos findet sich im Val Camonica, einem Tal in der Provinz Brescia, Italien. Es handelt sich hierbei um eine Felszeichnung, die Cernunnos mit erhobenen Armen und Torque zeigt, während vor ihm eine gehörnte Schlange aus dem Boden emporsteigt. Insgesamt wirkt er beinahe viermal größer als die außen herumstehenden Menschenfiguren, die ebenfalls die Arme zum Gebet erhoben haben. Auf dem Basrelief des Pillier de Nautae in Paris wird dem dort dargestellten Geweihgott eindeutig der Name „[C]ERNVNNOS“ zugeordnet (Dieses Monument, eine 5-stöckige Quadersäule mit 2 Sektionen, stand ursprünglich im Tempel von Lutetia, dem heutigen Paris und wird auch als Nautae Parisiaci bezeichnet, nach dem keltischen Stamm der Parisier. Überreste davon befinden sich derzeit im Musée de Cluny.). Der Hirschgott erscheint dort in Begleitung von Merkur und Apollo (hinter denen schon die keltischen Götter Esos oder Teutates und Belenus vermutet wurden) mit einem Cornucopia als Versorger eines Rinds und eines Hirsches. Im Allgemeinen scheinen dem Geweihgott oft Tiere zugeordnet worden zu sein weshalb man ihn auch in den größeren europäischen Kontext der Darstellung und Verehrung eines „Herrn der Tiere“ einordnet.

Ganz allgemein lässt sich der Geweihgott innerhalb der keltischen Kultur in einen größeren Komplex gehörnter (Stier-; Widder-; Bocks-) Götter einordnen die vielleicht auf altkeltische Vorstellungen von Tier-Mensch-Hybriden Gottheiten zurückgehen.

Das Geweih ist ihm beim Erscheinen des christlichen Glaubens auf der Insel zum Verhängnis geworden, denn seither galt er als der Teufel persönlich. Er ist aber ebenso wenig teuflisch wie andere Gottheiten. Jeder Gott, jede Göttin vereint Gegensätze in sich, so auch er!

Als Herr der Tiere und des Waldes kann man ihm manchmal im tieferen Wald begegnen. Er liebt die Stille, die Einsamkeit und wenn man sich ganz ruhig zu einem Nadelbaum setzt, die er ganz besonders gerne hat, und vielleicht eine kleine Räucherung ihm zu Ehren entzündet, zeigt er sich vielleicht. Als Räucherung würden sich Fichten- oder Tannennadeln ebenso eignen wie Eichenmoos oder Weidenrinde.

Eine gute Beschreibung des Gehörnten Gottes gibt es in Form eines Gedichtes von einer französischen Nonne mit dem Namen Marie-Pierre:

Sag ihnen was der Wind den großen Steinen sagt,
was das Meer den hohen Bergen sagt,
Sag ihnen, dass eine unendliche Liebe
das Universum seit Urzeiten durchdringt.
Sag ihnen, dass er nicht ist, was sie glauben,
sondern ein lieblicher Wein ist, den man trinkt,
ein gemeinsames Mahl,
in welchem jeder gibt und empfängt.
Sag ihnen, dass er der Flötenspieler im
Mondlicht um Mitternacht ist;
Er nähert sich zunächst und läuft dann doch weg,
er springt über Bäche und heilige Quellen.
Erzähle ihnen über sein schuldloses, grünes Gesicht,
über sein Licht, Schatten und Gelächter.
Sag ihnen, dass er dein Raum und deine Nacht ist,
deine Wunde und deine Freude, dein Feind und dein Freund.



Aber sag ihnen auch,
dass er nicht so ist wie du ihn beschreibst,
und dass du ihn eigentlich gar nicht kennst.

© Lysandra

Quellen:

Lexikon der Götter und Dämonen; Manfred Lurker; Kröner-Verlag

www.wikipedia.org

<http://www.terrainer.de/Cernunnos.html>

Eine Jul-Geschichte

Es war einmal, so fangen bekanntlich alle Märchen an, aber meine liegt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart... und sie beginnt im tief verschneiten Wald:

Herrlich still liegt der Wald in seiner Winterruhe. Kein Laut durchdringt die Stille, keine Spur zeigt an, dass hier Tiere leben und doch ist es so.

In behaglichen Baumhöhlen schlafen die Eichhörnchen, in ihren Erdbaus ruhen die Hasen, die Vögel sitzen aufgeplustert in den Ästen und zilpen nur, wenn sie auf Futtersuche sind oder gestört werden. Es ist kurz vor der Abenddämmerung und die behagliche Stille vertieft sich. Ganz leise beginnt ein Wind zu wehen, schlängelt sich durch die Bäume und durch die blattlosen Sträucher, heult kurz auf, wenn er auf eine Höhlung trifft und sich dort sammelt, um gleich darauf weiter zu fliegen.

Es ist so kalt, dass man kleine Atemwölkchen erkennt, wenn man leise diese Welt betritt. Und jemand tut es auch. Mit leichten, sanften Schritten bahnt sich dieses Wesen seinen Weg und hinterlässt dabei kaum Spuren im Schnee. In jede Höhle schaut es nach, ob sie bewohnt ist und ob sein Bewohner auch wirklich schläft. Die Eichhörnchennester und die der Spechte und Eulen liegen zu hoch oben, darum legt es seine Hände an die Baumstämme und fühlt das darin befindliche Leben. Wenn die Tiere gut versorgt sind, dann nickt es befriedigend und ein leichtes Lächeln spielt um die Mundwinkel. Leere, kalte Höhlen und Baus merkt es sich, denn es kann ja immer ein Notfall eintreten und dann werden diese gebraucht. Die Sterne blinken bereits am wolkenlosen Himmel und schimmern sanft in den Wald hinein, als das Wesen seinen heutigen Rundgang beendet und mir nichts, dir nichts plötzlich verschwindet...

Regungslos sitzt auf einem etwas tieferen Ast ein Käuzchen und wartet auf eine Bewegung, die ihm seine Beute anzeigt. Völlig lautlos dreht es seinen Kopf in alle Richtungen und lauscht angestrengt in die Nacht. Es kennt dieses Wesen und seine Aufgabe und deshalb ist es in keiner Weise verängstigt, als es vor einige Zeit unter ihm hindurch gegangen ist. Jedes der Tiere im Wald kennt es und schätzt es sehr. Wenn jemand Hilfe braucht, ist es da! Wenn jemand friert, dann wärmt es einen! Wenn jemand Hunger hat, gibt es ihm Nahrung! Es wird von den Tieren liebevoll „Schutzengel“ genannt...

Aber „Schutzengel“ ist kein Engel, sondern nur einer der Waldfeen, die für Ordnung sorgen. Und sie hat natürlich einen Namen: Chaya! Ihr Name bedeutet Leben und dafür sorgt sie auch. Wenn eines der Tiere zu spät für ein behagliches zu Hause sorgt, dann hilft Chaya. Wenn der Herbst nicht wie üblich für alle Tiere Nahrung hat, dann „zaubert“ sie es hervor. Sie hat die Eichhörnchen beobachtet beim Nüsse einsammeln und vergraben und merkt sich die Plätze oft besser als die putzigen kleinen Nager und kann dann beim Suchen helfen. Manchmal, wenn der Winter sehr hart und streng ist, legt sie Körner, die sie im Herbst gesammelt hat, für die Vögel aus, damit diese nicht hungern müssen. Wenn der Förster vergisst die Raufen für die Rehe mit Heu zu füllen, schickt sie ihm Träume und erinnert ihn daran. All dies und noch mehr sind ihre Aufgaben und sie machen ihr Freude. Doch Chaya ist dennoch unglücklich! Bald ist Jul und sie wird das Fest wieder alleine feiern müssen...

Alle Tiere haben ihre Familien, mit denen sie das Fest begehen können, die Menschen sitzen in ihren Wohnungen und Häusern und feiern ebenfalls gemeinsam unter dem herrlich geschmückten Weihnachtsbaum. Doch die Feen haben gerade im Winter soviel zu tun, dass sie keine Zeit haben ein solches Fest zu veranstalten. Es gibt keinen Tag der Ruhe und der Rast. Immer ist etwas zu tun! Und in der Weihnachtsnacht bringen sie jedem Tier eine Kleinigkeit. Den Eichhörnchen ein paar Haselnüsse, dem Specht Insekten, den Mäusen etwas Käse, den Rehen und Wildschweinen Kastanien, jedem Tier nach seiner Art. So bleibt einfach keine Zeit für sich selbst oder gar für Jul. Die Tiere wissen nicht genau wo ihr Schutzengel wohnt, aber sie wissen, dass sie nur zu rufen brauchen und sie kommt. Und so geschieht es eines Tages, dass ein Schneehase wild trommelnd mit



einem seiner Hinterbeine auf den Erdboden schlägt und so um Hilfe bittet. Chaya hört dies und klettert aus ihrem Wurzelhaus, tief unter der Erde, hinauf, macht sich unsichtbar bevor sie die Außenwelt betritt und lauscht angestrengt aus welcher Richtung die Klopfzeichen kommen. Dann macht sie sich auf und erst kurz vor dem Hasen macht sie sich wieder sichtbar.

Der arme Klopfer ist ganz außer sich. Nicht nur vom Trommeln, sondern auch vor lauter Aufregung. „Die Maus... die Maus...“, stammelt er. „Schnell! Komm!“ Und schon dreht er sich um und hoppelt davon. Normalerweise benützt die Fee ihre Flügel im Winter nicht, denn die Kälte würde dann noch mehr auf sie einströmen, als sie es schon tut und Chaya mag es gerne warm haben. Doch der Hase wird ihr zu schnell und daher erhebt sie sich in die Lüfte und saust ihm hinterher. Schon nach kurzer Zeit haben sie ihr Ziel erreicht. Ein Mäusekind liegt im Schnee, die Augen halb geschlossen und atmet kaum. Chaya eilt sofort an seine Seite und fühlt nach Herz und Atem. „Lebt... lebt es noch?“, stottert der Hase. „Ganz ruhig, Blume!“ Die sanfte Stimme der Fee beruhigt den Hasen sofort, der seinen lustigen Namen daher bekommen hat, dass er immer so gerne an Blumen schnuppert. „Das arme Mäuschen scheint sich verlaufen zu haben, denn ich kenne es nicht. Und vor lauter Müdigkeit ist es einfach umgefallen und hat sich nun eine Verköhlung geholt. Es kommt bald wieder auf die Beine.“ „Krank ist ´s, krank ist ´s“, krächzt es aus den Ästen oberhalb der beiden. Chaya blickt hoch und sieht eine Krähe, die sich vor Neugierde da niedergelassen hat. „Magst du mir helfen, Nebel?“, fragt sie das Rabentier. „Klaro!“ Nebel nickt begeistert mit dem Köpfchen. „Dann hol mir doch bitte ein paar Zweiglein. Wir müssen eine Art Trage bauen, sonst kann ich das arme Kerlchen nicht zu mir nach Hause bringen, um es gesund zu pflegen.“ Vor Aufregung hüpfte die Krähe auf dem Ast hin und her. „Mach ich, mach ich“, sprach ´s und erhob sich in die Lüfte um das Gewünschte zu suchen und zu bringen. „Blume, legst du dich bitte zu dem Mäuschen und hältst es so warm, bis Nebel wieder zurück ist? Ich werde ein paar Gräser oder Blätter unter dem Schnee suchen gehen.“

Der Hase kuschelt sich bereitwillig an die Maus und Chaya macht sich ebenfalls auf den Weg. Bald hat sie den Laubhaufen gefunden, den sich die Igelfamilie für den Winterschlaf auserkoren hat und holt ein paar Blätter unter dem Schnee hervor. Mit einem Tuch, das sie immer eingesteckt hat, wischt sie die Blätter einigermaßen trocken und macht sich auf den Rückweg. Als sie beim Mäuschen ankommt, ist Nebel schon wieder zurück und hat nicht nur ein paar Äste mitgebracht, sondern sogar längere, harte Grashalme. „Wie weise von dir, Nebel. Damit können wir die Äste aneinander binden.“ Das Lob freut die Krähe sehr und lässt sie hin und her hüpfen.

Schnell legt Chaya die Äste nebeneinander und bindet sie mit den Grashalmen zusammen, dann legt sie eines der Blätter darauf und macht mit einem zweiten, in dem sie das Blatt zusammenrollt, eine Art Kopfkissen. Die fertige Trage schieben sie so nahe an die Maus heran, wie es ihnen möglich ist. Sanft rollen dann Nebel, Blume und Chaya das Mäuschen auf die Trage und decken es mit einem dritten Blatt zu.

Die Fee hat die Äste klugerweise so zusammengebunden, dass die äußeren länger sind und nun als Griffe dienen. Die packt sie nun und zerrt die Trage mit dem Mäusekind hinter sich her. Zum Glück ist das Tierchen nicht sehr schwer und der Schnee nicht zu tief. Es ist zwar immer noch eine ziemliche Plackerei, aber es geht doch leichter, als wenn sie Nebel hinter sich her ziehen oder gar im pulvrigen Tiefschnee waten müsste. Blume hoppelt neben ihr her, jederzeit bereit ihr helfend zur Seite zu stehen und Nebel begleitet sie ebenfalls noch ein Stück. Aber dann verlässt die Krähe die Neugier und mit einem Krächzen verabschiedet sie sich von Chaya.

Puh, ist das anstrengend, denkt sie sich, aber tapfer zieht sie die kranke Maus weiter.

„Kann ich... kann ich helfen?“, fragt Blume und Chaya ist froh darüber, dass der Klopfer seine Hilfe anbietet, denn allmählich schafft sie es nicht mehr das kranke Mäuschen alleine zu ziehen. „Ja, das ist wirklich nett von dir, Blume!“ Sie reicht einen der Trageäste den Hasen und dieser schlägt seine Zähnchen hinein und gemeinsam ziehen sie die Trage weiter.

Kurz vor ihrer Behausung wird Chaya vorsichtiger. Ihre Wohngegend ist leider nicht so mehr so geschützt und sicher wie es früher einmal war. Die Menschen haben auch diesen Bereich des Waldes bereits erobert und deshalb hält sie nun Ausschau nach einer verdächtigen Bewegung oder ähnlichem. Blume fällt ihre Achtsamkeit auf! „Sind... sind wir bald da? Oder ist jemand in der Nähe, weshalb du so vorsichtig bist?“

Sanft lächelnd wendet Chaya ihr Elfengesicht mit den nicht ganz so spitzen Ohren, wie es andere Feen und Elfen haben, in seine Richtung. „Ja, wir sind gleich da! Die Menschen sind leider schon überall und ich möchte nicht, dass sie meine Wohnung finden.“

Blume versteht sie sehr gut und nickt daher nur. Neugierig sieht der Hase sich um, da er selbst noch nie bei Chaya zu Hause war und mit Verwunderung sieht er, dass die Waldfee zu einem Baum geht und dort geheimnisvolle Bewegungen macht. Noch größer werden seine Augen, als er sieht, wie sich die Baumwurzeln auseinander schieben und so einen Eingang öffnen. Da dies ein Feen-Eingang ist und nicht gedacht für Hasen, muss sich Blume ganz schön durchzwängen um Chaya weiterhin helfen zu können. So bleiben unbemerkt ein paar Hasenhaare an der Wurzel hängen.



In Chayas Wohnung sieht sich Blume noch neugieriger um. Es ist eine typische Feen-Behausung mit Pilzen als Tisch und Stuhl, Glockenblumenblüten als Töpfe, ein Bett aus Farnblättern, ein Kopfkissen und die Bettdecke aus Moos. Eine Walnuss-Schale dient als Wasserbehälter, indem wann immer es möglich ist Chaya Tautropfen sammelt. Jetzt im Winter sammelt sie darin den Schnee, um Trink- und Waschwasser zu haben. Der Feen-Staub, der es ihr ermöglicht zu fliegen, ist in einer Vorratsdose aus Haselnuss aufbewahrt und eine kleine Menge hat sie immer in einem Beutelchen bei sich am Gürtel ihres Gewandes.

Das Farnbett ist das einzige hier unter der Erde und auf dieses legen sie nun gemeinsam das Mäuschen. Chaya macht sich sofort daran Wasser zu erhitzen und einen Tee aufzubrühen, während Blume das Mäuse-Kind sanft zudeckt und daneben still hocken bleibt, wie um es zu bewachen. „Wo wirst du nun schlafen, Chaya?“ Ein perlendes Lachen durchdringt die Behausung. „Ich finde mir schon einen Platz. Nichts einfacher als das!“ Und mit einem Fingerschnippen von ihr taucht wie aus dem Nichts ein Laubbett auf. „Siehst du? Fee zu sein hat auch so seine Vorteile!“, kichert sie. Die ganze Aufregung macht Blume müde und so nickt er beinahe schon ein. Chaya schiebt ihn sachte an und sagt: „Geh nach Hause Blume. Ich komme nun alleine zurecht und hab Dank für deine Hilfe.“

Dem Mäuschen ist herrlich warm, als es die Augen aufmacht und erstaunt sieht es sich um. „Wo bin ich denn?“, fiept es ängstlich und Chaya ist sofort am Krankenbett. Drei Tage und Nächte hat es nun geschlafen und sie ist froh, dass es nun endlich munter geworden ist. So wie es aussieht, haben sie beide es überstanden und dem Mäuschen geht es wieder gut.

„Du bist bei mir zu Hause und ich bin Chaya, die hier zuständige Hüterin dieses Waldes.“ Mit großen Augen sieht das Mäuse-Kind die Fee an. „Du bist eine echte Fee? Eine ganz wirklich Fee?“ und formt erstaunt ein O mit dem Mäulchen. Chaya kichert. „Ja, ich bin eine waschechte Fee! Und wie heißt du?“ „Ich bin Filipa!“ „Schön dich kennen zu lernen, Filipa! Woher kommst du?“ „Aus einem Haus!“ Nun ist Chaya erstaunt. „Aus einem Haus? Aber wie kommst du in den Wald und noch dazu im Winter?“

„Ich weiß auch nicht genau,“ wispert Filipa. „Ich bin zu Hause eingeschlafen, in einem Ding, dass die Menschen, glaub ich, Korb oder so nennen. Ich hab nur irgendwie mitbekommen, dass mein Bett geschaukelt hat und dann fror ich fürchterlich. Als ich die Augen aufmachte, war alles stockfinster und ich war nicht mehr im Haus. Ich glaub, ich hab auf der Suche nach meinem Zuhause die Orientierung verloren.“

Tränchen laufen dem Mäuse-Kind über die Wangen. „Und nun bin ich ganz alleine!“, schnüffelt es. „Och, du armes Ding!“ Sanft nimmt sie Filipa in die Arme und schaukelt es wie ein Kind, obwohl Filipa beinahe so groß wie sie selbst ist. „Ich bin sicher, dass wir dein Zuhause finden werden. Deine Eltern werden sich schon Sorgen machen und dich vielleicht suchen.“

„Ich fürchte, sie werden mich aber nicht außerhalb des Hauses suchen. Sie sind ja Hausmäuse und keine Waldmäuse oder so.“, schluchzt Filipa.

„Keine Sorge, wir werden sie schon finden. Nun isß ein wenig Suppe, während ich noch schnell etwas zu erledigen habe.“ Sie reicht dem Mäuschen eine Schüssel mit Suppe, streichelt ihr noch einmal über den Kopf und verlässt dann eilig ihre Wohnung.

Im Freien hebt sie lauschend ihren Kopf und sucht auf der geistigen Ebene nach Nebel. Als sie ihn aufgespürt hat, raunt sie ihm zu, dass er doch bitte zu ihr kommen möge und kurze Zeit später hört sie Nebels Flügelrauschen.

Die Krähe hat eine sehr starke innige Bindung an Chaya und daher weiß sie eigentlich beinahe immer wo sich die Fee aufhält. „Du hast mich gerufen, Chaya?“, krächzt sie nun, während sie auf dem Boden herumhüpft.

„Lieber Nebel, du weißt ja von meinem kleinen Patient. Das Mäuschen ist aus einem Haus und wurde unabsichtlich wohl verloren. Glaubst du, dass du herausfinden kannst, wo es hingehört?“

„Sicher ist´s, das ich das find!“ Und schon erhebt er sich in die Lüfte. Im Gedanken ruft Chaya ihm noch einen Dank hinterher, welches er mit einem lauten Krah erwidert. Nun heißt es warten und hoffen, dass das Zuhause von Filipa bald gefunden wird, auch wenn Chaya insgeheim hofft, dass sie diesmal nicht Jul alleine feiern muss.

Doch schon nach drei Tagen klopft Nebel an ihre Tür und erfährt, dass das Zuhause von Filipa gefunden wurde. Das Mäuschen hat sich gut durch Chayas Pflege erholt und kann die Reise nach Hause antreten.

Die Krähe ist so nett, da der Weg doch weiter ist, als zunächst angenommen, und nimmt das Mäuse-Kind auf seinen Rücken, damit die Kleine das Fest mit ihren Eltern feiern kann. Chaya fliegt mit und übergibt das Mäuschen der glückstrahlenden Familie mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Auf dem Rückflug hockt sie traurig und in Gedanken versunken auf Nebels Rücken.

Zu Hause angekommen durchstreift sich tief in Gedanken den Wald. Sie tut wie immer ihre Pflicht, auch wenn die Freude darüber diesmal noch mehr darunter leidet als sonst. Überall sieht sie



glückliche Familien, verliebte Pärchen, die sich gemeinsam auf Jul freuen und plötzlich erscheint ihr ihre Behausung als kalt und lieblos.

Die Jul-Nacht ist angebrochen und Chaya durchstreift wie immer das Wäldchen. Einem Einhornchen, welches den Platz einer Nuss, die als Geschenk dienen soll, vergessen hat, kann sie helfen. Glückstrahlend läuft es den Stamm in seine Wohnhöhle hinauf und Chaya hört aufgeregtes Schnattern als diese hineinschlüpft um die Nuss zu überreichen.

Leise beginnt es zu schneien. Wundervolle Schneeflocken tanzen in anmutigen Bewegungen auf die Erde zu, doch eine davon scheint eine Ausreißerin zu sein. Wie ein kleines Irrlicht zischt sie von einer Seite auf die andere, dann wieder hinauf und hinunter. Chaya ist irritiert über das Verhalten der Schneeflocke und beschließt sich das näher anzusehen. Doch je näher sie kommt, umso mehr huscht die Schneeflocke vor ihr davon. Doch die Waldfee gibt nicht auf, das seltsame Verhalten des weißen Eiskristalls muss auf die Spur gekommen werden und so läuft sie ihr immer weiter nach. Sie merkt gar nicht, wohin sie der Weg führt. Plötzlich hält die Schneeflocke inne. Vorsichtig streckt Chaya die Hand nach ihr aus und sieht verdutzt, wie sich das weiße Rökkchen der Schneeflocke aufbauscht, als sie sich sanft auf Chayas Hand niederlässt. Die Berührung ist wie ein leichtes Streicheln einer liebevollen Mutter. Während sie die Flocke betrachtet, hört sie ein ganz leises Wispern. So leise, dass sie ganz genau zuhören muss, um die Worte überhaupt zu verstehen.

„Du gute, liebe Fee!“, hört sie mit Erstaunen. „Du bist immer für alle da und nun sind alle für dich da.“ Chaya begreift den Sinn der Worte nicht ganz und blickt die Flocke verwirrt an. Diese erhebt sich sanft wieder und schwebt ein gutes Stück weiter.

Plötzlich merkt sie vor sich ein Schimmern und Flackern, welches ihr zu zuwinken scheint. Neugierig geworden geht sie darauf zu und merkt, dass sie ganz nahe ihre Wurzelwohnung ist. Ob die Menschen ihre Behausung gefunden haben? Aber wie wäre das möglich?

Die weit ausladenden Wurzeln ihrer Eiche, die sie sich als Wohnung ausgesucht hat, bilden beinahe einen Kreis vor ihrem Eingang und dieser ist wie überirdisch erleuchtet. Und nicht nur das... die Flocke hat Recht. Alle, alle sind sie da... Die Krähe Nebel, der Hase Blume, die Eichhornchenfamilie, der vorlaute Specht, Familie Reh, ja sogar Meister Fuchs und die Meisen. Einfach alle aus ihrem Wäldchen sind gekommen um mit ihr das Fest zu feiern.

Das ist der glücklichste Augenblick für Chaya, denn sie weiß, dass sie von nun an, nie mehr alleine die Feste feiern muss.

© Lysandra

Rabe Abraxas feiert mit euch Jul



Hallo, ihr lieben Kleine – und Großen! *krächz*

Nun ist es bald soweit und Jul steht vor der Türe. Wie werdet ihr das Fest mit euren Eltern feiern? So wie alle Kinder, mit Christbaum, Kugeln, Gesang und Geschenken? Oder eher auf die „magische“ Art?

Da es ja noch einige Zeit bis dahin ist, könnt ihr ja ein paar Vorbereitungen machen. Wenn ihr kleinere Geschwister habt, so helft ihnen doch bitte, besonders, wenn es Basteleien mit der Schere und dem Kleber sind. Und wenn ihr euch das selbst nicht zutraut, bittet einen Erwachsenen euch zu helfen.

Ich bin sicher, dass ihr euch schon sehr auf den Schnee freut. Oder nicht? *kroax*

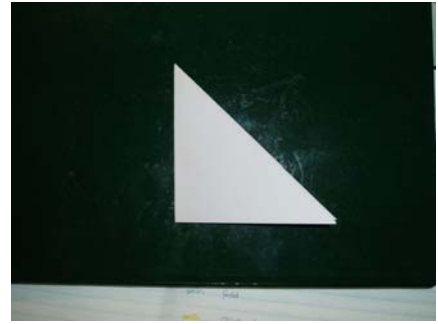
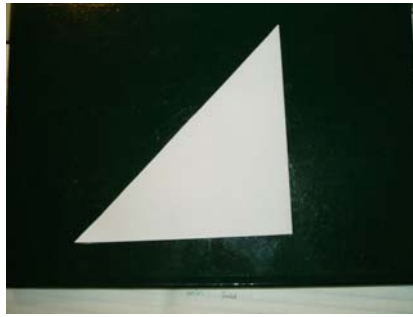
Dann könnt ihr ja schon als Vorfrende Schneeflocken basteln. Dafür könnt ihr verschiedene Techniken verwenden. Kennt ihr zum Beispiel den Scherenschnitt?

Nehmt dafür ein quadratisches Papier, die Größe und auch die Farbe des Papiers überlasse ich ganz euch. Ihr könnt daraus ganz winzig kleine oder ganz große Sterne ausschneiden. Faltet nun das Quadrat so, dass ein Dreieck entsteht (unten seht ihr Bilder dazu). Wenn das Dreieck so vor euch liegt, dass die Spitze oben und die lange Seite unten ist, dann faltet die rechte Spitze zu der linken hinüber. Es sieht dabei immer noch wie ein Dreieck aus. Und nun faltet ihr noch ein drittes Mal das Papier wie schon erklärt zusammen.

Nun könnt ihr mit Bleistift eine Schneeflocke oder einen Eiskristall darauf zeichnen und den schneidet ihr aus. Faltet das Papier nun auseinander und siehe da... es liegt ein wunderschöner Stern vor euch!



Mondgöttin – Yule-Ausgabe



So könnten eure Sterne aussehen:



Wenn ihr lieber malt, dann nehmt euch Buntstifte, Filzstifte oder Wachskreiden und malt euch eure Schneeflocken auf ein Blatt Papier. Auch diese könnt ihr anschließend ausschneiden und aufbewahren. Wichtig ist, egal, wie ihr eure Schneeflocken bastelt, dass in der Mitte soviel Papier und Platz ist, dass ihr darauf eure Wünsche schreiben könnt.

Und wenn das Jul-Fest beginnt, könnt ihr mit euren Eltern folgendes Ritual wundervoll abhalten.

Zutaten:

Norden: Bild eines Baumes

Süden: Bild von Kerzen

Osten: Bild von Wasser

Westen: Bild von Federn

Sonstiges: die gebastelten Schneeflocken, farbige Stifte, Plätzchen oder Kekse, Götterdarstellungen, heiße Schokolade

Ritual:

Zeichnet für jede Himmelsrichtung ein Bild wie oben beschrieben. Dann zieht den Kreis und ruft die Elemente an. Beginnt mit der Begrüßung des Elements Erde, die tief und fest unter dem winterlichen Eis schlummert. Dann heißt im Osten die Kräfte des Wassers willkommen, die nun kalt oder gefroren ihr Dasein fristen. Im Süden begrüßt die Kräfte des Feuers, das Euch in dieser Jahreszeit wärmt und



beschützt. Im Westen heißt nun die Kräfte der Luft willkommen, die sich warm in unserem gemütlichen Zuhause ausbreitet.
Nun könnt ihr noch Götter Eurer Wahl dazu rufen.

Der Hauptteil des Rituals besteht daraus, auf eure Schneeflocken eure Wünsche zu schreiben oder zu malen, die euch selbst, für einen Freund oder ein Familienmitglied am Herzen liegt. Bedenkt bitte, dass eure kleineren Geschwister vielleicht noch nicht schreiben oder malen können, helft ihnen also dabei. Wenn ihr damit fertig seid, segnet die Schneeflocken mit all Euren guten Wünschen und hängt sie ins Fenster, dekoriert damit einen Tannenzweig oder was immer Euch einfällt. Dann genießt gemeinsam die heiße Schokolade und die Plätzchen, schließt den Kreis und lasst den Nachmittag gemütlich ausklingen.

Quelle:

Llewellyn's Magical Almanach 2007; Laurel Refner: „Children and Ritual“ – ein wenig abgeändert!



Winterlicher Teegenuss

Alle Rezepte haben eines gemeinsam, sie schmecken, wärmend und desinfizieren. Alles Eigenschaften die wir gerade in der kalten Jahreszeit zu schätzen wissen.

Ingwertee

Ein Ingwertee wärmt, stärkt und macht munter.

Schneide von einer Ingwerwurzel eine drei mm dicke Scheibe ab und gieße kochendes Wasser drüber. Lasse diesen Tee fünf bis acht Minuten ziehen, gib je nach Vorliebe etwas Honig oder braunen Zucker dazu und genieße.

Wintertee mit Orangensaft

Als erstes 250 ml Orangensaft, 4 Gewürznelken und 1 Zimtstangen fünf Minuten aufkochen und dreißig Minuten ziehen lassen.

Jetzt 0,5l kochendes Wasser auf 2 Schwarzteebeutel gießen und den Tee fünf Minuten ziehen lassen. Nun den Tee mit 4 Tl Honig versüßen und zum Orangensaft geben. Jetzt noch 150 ml Ananassaft und Muskat dazu und zusammen erhitzen.

Wintertee mit Honig

In einem Liter Schwarztee, 300g Honig auflösen, den Saft von zwei Orangen und den Saft von 2 Zitronen dazurühren. 1 TL Zimt unterrühren. Ev. mit Sahnehaube garnieren.

Wintertee mit Ingwer

1 Sternanis, 2 Nelken, 1/3 Zimtstange im Mörser zerkleinern.

Die Mischung mit 1l Schwarztee übergießen, 4 Scheiben Ingwer dazu.

Das ganze 10 min ziehen lassen, abseihen und wer mag mit Honig süßen.

© Laurana





Heilsteine

Die dunkle Jahreszeit verstärkt Melancholie und Depressionen, wir leiden unter Lichtmangel. Dagegen wirken ausgedehnte Spaziergänge bei schönem Wetter, aber auch die Heilsteine lassen uns nicht im Stich. Zwei davon stellen wir euch heute vor.

Name: Amethyst

Abbildung:



Heilwirkung: Streßerscheinungen (Kinder), juckende Hautreizungen, Blutergüsse, Insektenstiche, sehr gut gegen Diabetes, streßbedingte Verspannungen, Wutausbrüche - Hysterie - Stottern und damit verbundenen Hautausschlägen bei Kindern, Lernschwierigkeiten, Prüfungsangst, beruhigt: Herz, Nerven, den Schlaf (unters Kopfkissen legen), steigert: Konzentrationsfähigkeit, Fähigkeit der Haut Feuchtigkeit zu speichern, im Wasser am Morgen getrunken: stoffwechselanregend, bewahrt vor Magengeschwüren, reguliert die Hormonproduktion in der Bauchspeicheldrüse und den Blutzucker ermöglicht: das Erkennen von wahrer Freundschaft und falschen Freunden,

Seelische Heilwirkung: Bestärkt Glauben und lässt gerechter urteilen. Kräftigt wahre Freundschaften. Lernschwierigkeiten und Prüfungsangst.

Name: Sugilith

Abbildung:



Heilwirkung: einer der kräftigsten Heilsteine, bekämpft lebensbedrohende Krankheiten im fortgeschrittenen Stadium (Krebs), einziger Stein der Aids vorbeugt (ein Kondom schützt effektiver und sicherer). Hilft bei Zahnschmerzen, nimmt die Angst vorm Zahnarzt.

Seelische Heilwirkung: sehr kräftiger Befreiungsstein (Abhängigkeit), hilft bei allen Süchten (Rauchen, Trinken, Drogen) diese loszuwerden.

© Laurana



Pflanze – die Fichte

Als „Winterpflanze“ möchte ich euch gerne die Fichte vorstellen. Nicht weil sie als „Christbaum“ zu Weihnachten gerne verwendet wird, sondern, weil sie – wie alle Nadelbäume – ein wenig grün in unsere düstere, kalte Jahreszeit bringt.

Ihr lateinischer Name lautet *Picea abies* und sie ist unter anderem auch unter Feichten, Gräne oder Rottanne bekannt.



Es ist ein schlanker, bis zu 50 m hoher Baum mit immergrünen, spitzen 4kantigen Nadeln, die ringsum an den Zweigen – im Gegensatz zur Tanne – angeordnet sind. Sie ist ein so genannter Flachwurzler und kann daher auch bei sehr geringer Bodentiefe existieren. Die weiblichen Blüten sind zapfenförmig, purpurrot und wachsen zu einem hängenden, rotbraunem Zapfen, diese werden 10-19 cm lang, im geschlossenen Zustand bis 2,5 cm dick. Die männlichen Blüten sind erdbeerartig, sehr pollenreich und im Verblühen gelblich.



Die Rinde ist zunächst rotbraun glatt oder etwas feinschuppig. Im Alter wird sie graubraun und blättert als Borke in Form von runden Schuppen ab.

In Wirtschaftswäldern lässt man die Fichte ein Alter von 80 bis 120 Jahren erreichen. Von Natur aus können Fichten ein Alter von bis zu 500 Jahren erreichen. Bei gesunden Fichten werden die Nadeln bis zu 7 Jahre alt. Die Lebensdauer der Fichtennadeln ist bei immissionsgeschädigten Bäumen auf 1 bis 3 Jahre verkürzt. Aufgelichtete Kronen und herabhängende Nebenzweige sind deutlich erkennbare Symptome einer Schädigung. In der Forstwirtschaft Mittel- und Nordeuropas entstanden seit Ende des 2. Weltkrieges große altersgleiche Reinbestände. Heute zeigt sich aber die Anfälligkeit der naturfremden Fichte gegen Sturmschäden, Schneebruch, Borkenkäfer und Luftschadstoffe.

Verwendet werden die jungen Knospen und Triebe (Maiwipferln oder Fichtenwipferln) und gesammelt werden sie im Mai – wie der Name schon sagt!

Heilwirkung: innerlich bei Husten, Grippe, Frühjahrsmüdigkeit, Zahnfleischbluten, als Blutreinigungsmittel und äußerlich auch bei Muskel- und Nervenschmerzen.

Magische Anwendung: Als Räucherung. Wobei hier zwischen Fichtenharz und Fichtennadeln unterschieden wird.

Fichtenharz „gibt das Licht“ weiter und wird dem Element Luft zugeordnet.

Fichtennadeln werden zur Reinigung und Desinfektion verräuchert. Der Duft wird als sehr "grün", waldig und erdig bezeichnet.

Das ätherische Öl (bitte nur 100% reines ätherisches Öl verwenden) kann man 3x täglich 4 Tropfen in etwas Wasser verdünnt oder auf einem Würfelzucker einnehmen.

Brauchtum: Als Maibaum und Christbaum sehr beliebt!

Weitere Anwendungen und Rezepte:

Tee: 1-2 TL frische Knospen oder Triebe mit heißem Wasser überbrühen und ziehen lassen. Mit Honig süßen. Aus den Maiwipferln kann man einen Sirup kochen.

Inhalation: mehrmals täglich 2 g Öl in heißes Wasser geben und die Dämpfe einatmen.

Badezusatz: 200-300 g frische Triebe mit 1 l Wasser heiß aufbrühen und 5 Minuten ziehen lassen, abseihen und in das warme Vollbad geben. Wirkt durchblutungsfördernd, hilft bei Stoffwechselstörungen und ist bei Erschöpfungszuständen sehr stärkend.



Maiwipferl-Schnaps/Likör: Für den Maiwipferl-Schnaps werden die jungen Triebe der Fichten verwendet. Diese sollte man im Mai, wenn sie noch ganz hellgrün sind, sammeln. Die Maiwipferln in 47-50% geschmacklosen Alkohol ansetzen (alle Wipferln sollen bedeckt sein), und nach mindestens 1 Monat Lagerzeit brennen (es ist auch der Ansatz, ohne zu Brennen, sehr bekömmlich, aber harzig). Je mehr Wipferln genommen werden, umso intensiver ist der Geschmack. Wer mag, kann den Schnaps noch ein wenig mit Honig süßen, dann ist der Geschmack nicht so „scharf“ und je nach Menge des Honigs wird es zum Likör. In der Flasche macht es sich optisch hervorragend, wenn man ein paar Maiwipferln hinein gibt.

Wipfel-Sirup: zum Süßen von Tee oder warmer Milch, gut gegen Husten
Der Boden eines etwas größeren Marmeladeglases wird mit (Rohr)zucker bedeckt, darauf kommt eine Lage (gewaschene!!) Wipferl, dann wieder Zucker, dann wieder Wipferl ... bis das Glas voll ist. Die letzte Schicht muss Zucker sein. Zuschrauben und für mindestens 6 Wochen - oder bis der Zucker geschmolzen ist - in die Sonne stellen. Abseihen - und fertig !

Fichtenwipferlsirup

Die beste Erntezeit für die Fichtensprossen sind die Monate April und Mai, wenn die ganz jungen hellgrünen Triebe gerade erst ihre braunen Hüllen abgestreift haben.

Zutaten:

- 2 große Handvoll Fichtentriebe
- 1,5 kg Zucker
- 1,5 l Wasser

Die Triebe mit dem Wasser aufkochen, eine Zeitlang ziehen lassen und anschließend abseihen. Die Flüssigkeit mit dem Zucker mischen und bis zur Sirupdicke einkochen.

Fichtennadelspitzengelee

- 1 l Fichtenspitzen (Maiwuchs der Fichte)
- 1 l Wasser
- 1 kg Gelierzucker
- Saft einer Zitrone

Die Fichtenspitzen mit dem Wasser aufkochen und 5 min kochen lassen, abkühlen lassen, dann durch ein Tuch abgießen und ausdrücken.

Den Gelierzucker und den Zitronensaft hinzufügen, nochmal unter rühren aufkochen, 4 min köcheln lassen (Vorsicht - kocht leicht über), dann sofort randvoll in Marmeladengläser füllen und gut verschließen.

Bilder-Quelle:

<http://www.grazer-bergland.com/html/20050103104218.html>

Quelle:

kann ich leider keine machen, da ich es mal vor langer, langer Zeit überall raus- und abgeschrieben habe. Sollten Quellen bekannt sein, bitte mailen, ich werde sie dann dazu angeben!

© Lysandra

~~~~~



## Tarot – Der Stern

Für das heutige Orakel hab ich mir den Stern herausgenommen, weil er gerade im Winter derjenige ist, der uns die meiste Zeit am Himmel begleitet.

Das Bild der Tarotkarte Stern ist sehr unterschiedlich – je nach Deck und Autor! Zur Vereinfachung nehme ich einfach das Rider-Waite Tarot her.

Der Stern ist die 17. Karte der so genannten „großen Arkana“!



Wir sehen auf dieser Karte eine nackte Frau mit zwei Tonkrügen. Ihre Nacktheit symbolisiert die Reinheit, die Ehrlichkeit und die ganze Harmonie die sie mit der Natur verbindet. Doch sie füllt die Tonkrüge nicht mit Wasser, sondern füllt den See damit auf. Auch den Boden versorgt sie mit reichlich Flüssigkeit. Im Hintergrund sehen wir die Natur, in der die Blumen und Pflanzen prächtig gedeihen. Wir sehen auf dem Kartenbild das Werk ihrer Arbeit. Die Sterne am Himmel symbolisieren die weibliche Intuition und die Träume der Frau. Die Erde und das ganze Universum leben mit der Frau im Einklang. Schließlich beutet die Frau ihre Natur nicht aus, sondern gibt ihr die wichtigsten Elemente wieder zurück.

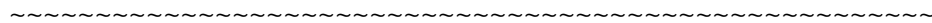
Zieht man diese Karte als Tageskarte, so wird man an diesem Tag im Einklang mit der Umgebung sein. Harmonie ist für einen wichtig. Man nimmt nicht nur, sondern gibt auch wieder zurück. Die Mitmenschen werden einem als eine gute und ehrliche Person akzeptieren. Die Sterne symbolisieren die eigenen Träume. Träume hat jeder Mensch. Doch wissen viele nicht damit umzugehen und sie im natürlichen Einklang mit dem eigenen Umfeld in Erfüllung zu bringen. Zwar möchte man auch seine Träume in Erfüllung bringen, doch weiß man ganz genau, dass man nichts auf die Kosten anderer Menschen erzwingen sollte. Die Ziele erreicht man durch Arbeit und Geduld. Die gesamte Karte " der Stern " symbolisiert auch das positive Denken. An diesem Tag wird es nichts geben, was einem aus der Bahn wirft. Nörglern wird man stattdessen freundlich aus dem Weg gehen.

**Deutung:** Harmonie, Sorglosigkeit, Zufriedenheit, positives Denken, Offenheit, Klarheit der Gefühle, Bereitschaft zur Aufnahme von kosmischen Energien, Erfüllung, Hoffnung, eine kleine Erleuchtung.

**Quellen:**

<http://www.kartenlegen-info.de/Tarot/der-stern.htm>

© Lysandra



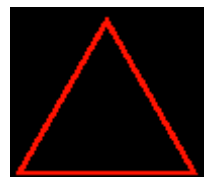
## Elemente – Feuer

Das Feuer ist passend für die kalte Jahreszeit, doch wer hat heutzutage schon einen offenen Kamin? Leider niemand oder nur mehr ganz wenige Menschen.

Das Element Feuer kommt nicht nur in der westlichen Magie vor, sondern auch in der fernöstlichen oder im Indianischen. Hier wie dort hat es teilweise ähnliche Affirmationen, aber unterschiedliche Symbole. Daher werde ich – soweit es mir möglich ist - alle unter einem Hut versuchen zu bringen. Von allen Elementen hat Feuer die höchste Schwingung. Feuer ist transformierend, reinigend.

### **Traditionell:**

- Jahreszeit: Sommer
- Tageszeit: Mittag
- Himmelsrichtung: Süden
- Planet: Mars, Sonne, Jupiter
- Farbe: alle Rot-Töne, gelb
- Wächter: Notus
- Wesenheit: Salamander
- Erzengel: Michael







- Edelstein: Feueropal
- Gefühle: Aggression, Leidenschaft, starke Emotionen, Zerstörung, Wissensdurst, Begierde, Wille, Intuition, rasches Handeln, Optimismus, Stolz, spirituelles Bemühen, Prophezeiung
- Gegenstände: offene Feuerstellen, Kamin, Kerzenflamme, Blitz, Vulkan
- Zahlen: 2 und 7
- Tier/Fabeltier: Löwe, Drache, Phönix
- Prinzip: männlich
- Symbol: oft ein Schwert, aber auch der Stab
- Sternzeichen: Widder, Löwe, Schütze

### **Chinesisch:**

#### Allgemeine Zuordnungen in der "Welt":

- Wandlungsphase: starkes Yang
- Energierichtung: ausdehnend / von Innen nach Außen
- Farbe: Rot
- Geschmack: bitter
- Jahreszeit: Sommer
- Tageszeit: Mittag
- Klima: Hitze
- Himmelsrichtung: Süden
- Planet: Mars



#### Menschenbilder:

- Lebensphase: Ausbildung und Entwicklung
- Lebensalter: 15 - 28 Jahre
- Fabeltier: der Phönix, der uns das Gefühl von Freiheit und Weite gibt
- Archetypus: Der Magier
- Qualitäten: Respekt und Freude

#### Körperliche Zuordnungen:

- Körpergewebe: Blutgefäße
- Sinnesorgan: Zunge
- Körperflüssigkeiten: Schweiß
- Kraft des Elements erkennbar in: Gesichtsausdruck und Farbe
- Meridiane: Herz und Dünndarm
- Yin-Organ: Herz
- Yang-Organ: Dünndarm

#### Unausgewogenheit beim Menschen:

- Verhalten bei Belastung: Niedergeschlagenheit und Kummer
- Gefühle: Hysterie
- Stimme: Stottern mit lachendem Unterton
- Geruch: angebrannt

### **Indianisch:**

#### DER DONNERVOGELKLAN

#### Klan des FEUERS in der indianischen Tradition:

- Mond der knospenden Bäume (21 März bis 19. April; Roter Habicht, Falke)
- Mond der reifenden Beeren (23. Juli bis 22. August; Stör, Lachs)
- Mond des Langen Schnees (22 November bis 21. Dezember; Elch, aber auch Wapiti und Eule – je nach Stamm)



Mit dem Feuer kann man sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise auseinandersetzen. Zwei Methoden finde ich ganz nett.

#### Feuermeditation:

Die einfachste Übung ist, sich mit einer Kerze hinzusetzen und in die Flamme zu starren. Atme ruhig ein und aus und beobachte einfach nur das Spiel der Flamme, wie sie sich bewegt, stillhält, flackert und tanzt. Fühle in sie hinein und erlebe ihre Lebendigkeit. Spüre ihre Wärme und ziehe diese tief in dich hinein. Lass dich mit dieser Wärme ganz ausfüllen. Wenn du magst, färbe diese Wärme in eine rote Farbe. Was empfindest du dabei? Pulsieren, flackern, kribbeln, rauschen, Freude, Angst, Aggression? Ergründe, warum du Gefühle wie Freude oder gar Angst verspürst! Bedenke, dass die Strahlung der Sonne alle Lebewesen auf unseren Planeten unterstützt. Die Pflanzen nähren sich vom Sonnenlicht, Tiere ernähren sich von Pflanzen. Feuer transformiert sich sozusagen immer wieder selbst in diverse andere Körper. Auch unser Tod ist eine Feuerstraße, bei der Energie von Kreatur zu Kreatur übergeht. Spüre bewusst die Kraft und Dynamik des Feuers in dir.

#### Feuer ist lebendige Kraft!

Schreibe alles auf und verwahre es gut, denn deine Einstellung zum Feuer kann sich sehr verändern, wenn du dich öfters dieser Meditation widmest. Es ist immer ganz interessant nach einer Zeit alles nachzulesen!

#### Die Kraft der Blitze:

Die zweite Methode ist nicht ganz so einfach auszuführen, weil es dafür ein Gewitter benötigt! Wenn ein solches stattfindet, dann sieh einfach einmal zu. Erlebe den Blitz von einem Fenster aus. Fühlst du die Energie in der Atmosphäre? Wie sie dich durchfährt, dich vielleicht sogar berauscht? Schmeckst du das Ozon in der Luft? Erlebe es – wenn möglich und wenn du keine Angst davor hast - bei geöffneten Fenster, am Balkon stehend oder vielleicht sogar im Freien!? Achte im Freien aber bitte darauf, dass du nicht der höchste Punkt in der Landschaft bist! Und wenn wir schon beim Warnen sind: Wenn du im Wald bist und plötzlich ein Gewitter losbricht, bleibt bitte eher in der Mitte des Waldes, als am Waldrand. Dort droht dir weniger Gefahr!

Es gibt natürlich noch viele andere Übungen, und eine weitere davon kenn ich aus dem Kundalini-Yoga, die besonders interessant ist, aber auch sehr anstrengend.

#### Die Feueratmung:

Setz dich in den Fersensitz (also auf die Fersen hocken), atme tief ein und sammle die Energie im Bauchraum, dann atme stoßweise aus und zieh gleichzeitig dabei den Bauch ruckartig ein. Mit dem Einatmen lässt du den Bauch wieder los um beim Ausatmen wieder schnell anzuspannen. Dies sollte ihn deinem normalen Atemtempo passieren, also nicht verlangsamen. Wenn du geübt darin bist, kannst du die Atmung beschleunigen, beinahe bis zum Hecheln. Diese Atmung wärmt rasch die Bauchorgane und versorgt den Solarplexus mit Energie.

Weitere Übungen in dieser Art findest du auf dieser Seite:

<http://www.medizinrad.at/uebungen.feuer.htm>

#### Quellen:

[http://www.luckysoul.de/Luckysoul/start\\_frame.php?Pfad=2\\_23\\_129\\_131&BL=3](http://www.luckysoul.de/Luckysoul/start_frame.php?Pfad=2_23_129_131&BL=3)

<http://www.puramaryam.de/schoepfelement.html>

<http://www.medizinrad.at/feuer.htm>

© Lysandra



## Junghexen-Klassenzimmer

So... da wir etwas für Kinder haben, sollen die Junghexen natürlich nicht vergessen werden. Was wäre eine Online-Zeitung, die zwar informiert wäre, aber die unsere Schülerinnen und Schüler übersehen würde. Nichts da... ihr bekommt auch ein eigenes Reich. Fühlt euch deshalb in unserem Klassenzimmer wohl und zu Hause!

Yule ist ein schöner Zeitpunkt das Schuljahr zu eröffnen, da es die längste Nacht im Jahr ist und die Sonne in der Form des Gehörnten Gottes wiedergeboren wird.

Da ich davon ausgehen muss, dass hier nicht nur diejenigen mitlesen, die schon einiges können, sondern auch welche, die absolut keinen blassen Schimmer von irgendwas haben, müssen wir bei „Adam und Eva“ anfangen! ;)

Die Jahreskreisfeste werden immer regelmäßig in unseren Ausgaben erklärt und verständlich gemacht und werden daher hier nicht berücksichtigt werden. Doch, was wir hier lernen können, sind Dinge wie erden, zentrieren, visualisieren, meditieren, die Erklärung was ein Ritual ist und wozu das alles überhaupt gut sein soll. Daher ist wohl die erste und älteste Frage: Was ist überhaupt Magie? Und... Funktioniert sie wirklich?

Schwierig, schwierig, das Thema! Magie ist für jeden etwas anderes, doch ich denke der aussagekräftigste Satz ist folgender:

*Magie ist die Kenntnis vom Fluss der Energien und der bewusste Umgang damit. Sie basiert auf lebenslang erarbeitetem Wissen.*

Wie, werdet ihr jetzt denken, ich soll lebenslang in die Schule gehen? Nicht in diesem Sinn, wie ihr Schüler es sehen mögt. Wir lernen immer ein ganzes Leben lang, somit ist das Leben eine einzige Schule. Manche Dinge werdet ihr nicht nachlesen können, weil Magie – wie wir Menschen auch – individuell ist. Diese wird euch einfach finden und da sein. Deshalb ist jede Hexe einzigartig, denn jede hat ihre/seine Arbeitsweise, jede ihre/seine Art mit allem umzugehen und jede/r hat sein Spezialgebiet.

Und noch etwas, mit dem ich aufräumen möchte. Magie ist weder schwarz noch weiß, sondern trägt alle Farben des Regenbogens. Sie lässt sich nicht in Schubladen stecken und sie kann manchmal nicht rational erklärt werden. Magie passiert einfach...

Ist nicht eine Sternschnuppe, die man sieht und die einem fasziniert, magisch? Ist das Wachsen und Gedeihen einer Pflanze, die man hegt und pflegt, nicht Magie? Alles rund um uns ist Energie, einfach wirklich alles. Wie also Magie erklären, wenn man sie nicht erspüren kann?

Magie ist eine Verantwortung, die man tragen muss. Wenn man nicht bereit ist Verantwortung zu übernehmen, sollte man die Finger von Magie lassen. Ihr müsst ja für eure Taten auch Verantwortung übernehmen und die Magie ist das „Eingreifen“ in Atmosphären von Menschen, Tieren, Pflanzen und Gegenständen. Alles ist in Fluss und die Aufgabe einer Hexe ist es, diesen Fluss aufrecht zu erhalten. Wenn sie eine Störung in der „Matrix“ spürt oder sieht, richtet sie die Waage des Gleichgewichts wieder so aus, dass alles in Balance ist. Die Wege einer Hexe sind eine Gratwanderung, denn manchmal ist es nicht zu unterscheiden, ob ein Ritual nun positiv oder negativ wirkt, denn jedes Ritual ist ein Eingreifen in einen Vorgang, der vielleicht nicht verändert werden sollte.

Wenn ihr also glaubt „jöö, ich lerne Magie, dann kann mich mein Freund immer lieben“, seid ihr hier falsch. Ebenso, wenn ihr denkt, dass ihr mit Magie „nun das große Los gezogen habt und alles Geld der Welt euch gehören könnte“.

Nehmen wir als Beispiel den Geldzauber her...

Wenn ich einen Zauber wirke, der mir Geld verschaffen soll, dann überlegt doch einmal woher das Geld kommt? Ist es euch egal? Immer, wenn etwas zu euch kommt, wird es anderswo „abgezogen“, es fehlt also woanders, denn von irgendwoher muss es ja kommen. Die Hand des König Mithas hat leider noch niemand gefunden, dass man alles, was man angreift zu Gold wird. Und die Alchemie ist nicht soweit, dass man aus Quecksilber, Zinn und Blei echtes Gold machen kann. Also ist die logische Folgerung, dass ich es jemanden wegnehmen muss, damit ich es besitzen kann!



Ist nun dieser Zauber positiv oder negativ?

Für mich selbst natürlich positiv, werdet ihr sagen, denn ich habe mir einen Wunsch erfüllt und ich besitze Geld. Aber bedenkt, dass diese Wirkung für einen andere negativ ist, denn wie schon gesagt, irgendwoher muss es ja kommen, damit ich es besitzen kann.

Wozu dann also Magie wirken, wenn ich eh nicht darf? Natürlich hat keiner gesagt, dass ihr nicht dürft, aber bedenkt die Konsequenzen, bei allem was ihr tut!

Ein sehr guter Spruch gehört wohl nun hierhin:

**Tu, was immer du willst,  
solange du niemanden schadest!**

Das sollte euer Grundsatz sein... und ein zweiter folgt natürlich sofort auf dem Fuße:

**Bedenke, alles, was du tust, kehrt zu dir zurück!**

Wie oft es zu einem zurückkehrt, ist selbst in den Hexenkreisen umstritten. Manche sagen 3mal, andere 6 oder sogar 9mal. Aber ist das im Grunde nicht egal, wie oft? Doch es ist eine absolute Tatsache, dass dem so ist. Es kehrt immer alles wieder zu euch zurück, egal, was ihr sagt, denkt oder macht.

Apropos denken – ein sehr weiser Spruch aus dem Talmud:

**Achte auf deine Gedanken,  
denn sie werden zu deinen Worten.  
Achte auf deine Worte,  
denn sie werden zu deinen Taten.  
Achte auf deine Taten,  
denn sie werden zu deinem Charakter.  
Achte auf deinen Charakter,  
denn er wird dein Schicksal.**

Das alles ist aber immer noch keine ausreichende Erklärung, was Magie ist! Oder?

Wie gesagt, es lässt sich einfach kaum wirklich beschreiben, denn sie ist für jeden anders, fühlt sich anders an und wirkt auch anders. Magie kann man natürlich auch zerreden, aber dann verliert sie ihre Wirkung!

Jeder Augenblick im Leben kann magisch, wundervoll, herrlich sein, warum also darüber nachdenken?

**Magie ist einfach immer und überall rund um uns und in uns da!**

Wenn wir schon beim Thema Magie sind. Was ist ein Ritual?

Schlägt man in einem Lexikon nach, findet man diese Erklärung:

Ein Ritual (von lateinisch ritualis = "den Ritus betreffend") ist eine nach festen Regeln durchgeführte, eher feierliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie kann religiöser oder weltlicher Art sein. Eine festgelegte, zeremonielle Ordnung von Ritualen oder rituellen Handlungen bezeichnet man als Ritus.

Hm... was bedeuten diese hochtrabenden Worte. Es ist etwas, was man immer gleich tut. Überlegt einmal, was ihr morgens beim Aufstehen so macht... Zieht ihr euch erst einmal an, bevor ihr in das Badezimmer geht, um das Gesicht zu waschen und die Zähne zu putzen? Oder ist der erste Weg auf die Toilette?

Wie geht ihr in die Schule oder in die Arbeit? Immer auf demselben Weg? Und wenn ihr diesen beschreitet, gibt es dann nicht etwas, was sich täglich wiederholt? Seht ihr... das ist ein Ritual! Etwas, das immer gleich abläuft.

Natürlich sieht ein magisches Ritual ein wenig anders aus, als Zähneputzen oder Mittagessen. Doch im Prinzip wird es immer gleich aufgebaut, es hat immer die gleichen Handlungen, wenn auch mit unterschiedlichen Zwecken.

Doch bis wir das erste Ritual machen können, müssen wir grundlegende Dinge lernen! Und das wichtigste ist, die Energien lenken zu lernen und zwar erst einmal in sich selbst! Um eure Fortschritte



zu dokumentieren, solltet ihr euch ein Heft oder eine Ringmappe anlegen – das wird euer erstes Buch der Schatten!

Uih... fragende Gesicht!? Was ist ein Buch der Schatten?

Etwas, was euch in schriftlicher Form – in einem Heft, einer Ringmappe oder wenn es euch lieber ist und ihr seid so wie diese Hexe hier rechts, dann direkt in einer Datei auf eurem Computer – begleitet und leitet. Alles, was ihr lernt, selbst erfährt oder für euch wichtig ist, schreibt ihr dann in dieses Buch der Schatten. Dieses könnt ihr in verschiedene Kategorien unterteilen, was gerade in einer Ringmappe am einfachsten geht.



Mögliche Unterteilungen:

- Grundsätzliches
- Magie und ihre Arten
- Orakelmöglichkeiten
- Heilpflanzen
- Heilsteine
- Rezepte/Rezepturen
- Erfahrungen

Es gäbe noch jede Menge andere, doch diese sollten einmal vorläufig reichen. Erweitern könnt ihr die Mappe dann ja immer noch! Es bleibt euch auch überlassen, ob ihr diese ganz persönlich mit Verzierungen, Blättern, Blüten, Zeichnungen oder ähnlichem gestaltet, ob ihr die Dinge handgeschrieben übernehmt, oder – weil ihr vielleicht so eine Klaue habt – es am Computer schreibt und ausdruckt!

Und nun ein kleiner Test:

Streckt eure Hände gerade vor euch aus, so dass sie waagrecht zum Boden sind. Schließt eure Augen und fühlt nur einmal in all eure Finger. Spürt ihr da etwas? Wenn ja, in welchem Finger und wie fühlt es sich an? Kribbelt es, rauscht es, ist es eher ein Prickeln oder Kitzeln? Ihr merkt schon... auch hier gibt es Unterschiede. Ich für meinen Teil fühle die Energie als Rauschen, dass durch meinen Körper strömt. Ihr vielleicht ganz anders. So ist auch die Magie!

Schreibt nun euer Erlebnis auf. Notiert euch die vielleicht sogar die Uhrzeit dazu und welcher Mondstand gerade war. Wer es ganz genau haben möchte, kann sich auch noch das Wetter notieren und in welchem Sternzeichen der Mond gerade ist. All das sind wichtige Dinge, die sich immer wieder verändern werden. An einem Jungfrauen-Tag fühlt sich die Energie – zumindest für mich – anders an, als einem Schützen-Tag! ;)

So... vorläufig soll es einmal genug sein! Wenn ihr wollt, kann ich euch auch noch Hausaufgaben aufgeben. \*ggg\*

Wer sie also machen will, hier die erste!

Fertigt euch ein Buch der Schatten an – ganz nach eurem Geschmack und Gutdünken und notiert euch die erste Übung darin.

Viel Spaß beim Arbeiten wünscht euch

Lysandra

Quelle:

Klassenzimmer-Logo - <http://www.oobe.ch/roos/crpic012.htm>

© Lysandra





## Das Mittelalter

Ich möchte ein wenig die Romantisierung des Mittelalters aufräumen und genaueres darüber berichten.

Als Mittelalter bezeichnet man heute eine Epoche in der europäischen Geschichte, die zwischen der Antike und der Neuzeit, die christliche und antike, sowie keltische, germanische und slawische Entwicklung zusammenführt.

Die Grundzüge des Mittelalters sind die nach Ständen geordnete Gesellschaft, die gläubig christliche Geisteshaltung in Literatur, Kunst und Wissenschaft, Latein als gemeinsame Kultur- und Bildungssprache. Daneben ist die Idee der Einheit der christlichen Kirche und ein recht einheitliches Weltbild kennzeichnend für diese Epoche. Die vorherrschende Gesellschafts- und Wirtschaftsform des Mittelalters ist der Feudalismus.

Das christliche Mittelalter sah sich selbst noch nicht als ein „Mittelalter“, sondern verstand sich heilsgeschichtlich als eine im Glauben allen anderen Zeitaltern überlegene „aetas christiana“ (christliches Zeitalter), die mit der Geburt Christi begann und erst mit dem Jüngsten Tag enden sollte. Während die vorausgegangenen Weltalter der Heilsgeschichte gemäß der Lehre von den drei, vier oder sechs Weltaltern („aetates mundi“) noch weiter unterteilt wurden, gab es für die interne Periodisierung der „aetas christiana“ kein fest etabliertes Epochenschema, sondern lediglich Ansätze wie die Lehre von den sieben Perioden der Kirche (abgeleitet aus der Johannesapokalypse) oder die von Joachim von Fiore begründete Einteilung in eine Zeit des „Sohnes“ (von der Geburt Christi bis etwa 1260) und eine darauf folgende Zeit des „Geistes“.

Die Vorstellung, dass auch innerhalb der „aetas christiana“ geschichtliche Entwicklung im Sinne von Fortschritt oder Verfall stattfinden könnte, war dem christlichen Mittelalter dabei keineswegs fremd, war aus der Sicht der römischen Kirche jedoch prekär, weil diese einerseits eine Weiterentwicklung oder Überbietung der christlichen Lehre seit der Zeit des Evangeliums und der Kirchenväter nicht zulassen oder zugeben und andererseits auch die eigene Entwicklung nicht unter dem Gesichtspunkt des Verfalls betrachten lassen wollte. Soweit sich entsprechende Geschichtsvorstellungen mit kirchenkritischen Reformkonzepten und eschatologischen Berechnungen der Endzeit verbanden, wurden sie deshalb, wie die Lehre Joachims und seiner Nachfolger, von der römischen Kirche bekämpft.

In der politischen, dabei gleichfalls heilsgeschichtlich ausgerichteten Geschichtsbetrachtung traten Periodisierungsvorstellungen besonders in Form der Lehre von der *Translatio imperii* auf, wonach die römische Kaiserwürde zunächst auf die oströmischen Kaiser von Byzanz, dann in der *renovatio imperii* Karls des Großen auf die Franken und schließlich mit der Kaiserkrönung Ottos des Großen auf die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches übertragen wurde. Die *Translatio*-Lehre war mit der christlichen Weltalterlehre im Ansatz vereinbar, da sie die Vorzugsstellung und dogmatische Einheit der „aetas christiana“ nicht in Frage stellte und ihr Konfliktpotential stattdessen in der Beziehung zwischen Papst und Kaisertum lag. Ein Periodensystem für die Geschichtsschreibung zur christlichen Epoche ergab sich jedoch aus dieser Vorstellung nicht.

Der Begriff Mittelalter wurde in der Form „*medium aevum*“ (mittleres Zeitalter) erstmals im 14. Jahrhundert von italienischen Humanisten eingeführt, die damit dann in den beiden folgenden Jahrhunderten zugleich auch das Verständnis der eigenen Epoche als Epoche der Wiedergeburt (*Renaissance*) begründeten. In der humanistischen Geschichtsbetrachtung wurde der christliche Glaube nicht in seiner allgemeinen Verbindlichkeit, sondern in seiner Gültigkeit als Maßstab für die Bewertung der weltgeschichtlichen Entwicklung entthronisiert und durch ein profangeschichtliches, nicht mehr primär von Theologen, sondern von Dichtern und Philologen konstruiertes Ideal der griechisch-römischen Antike ersetzt. Aus humanistischer Sicht war das Mittelalter ein dunkles Zeitalter („*aetas obscura*“), eine Epoche des Zerfalls und des Niedergangs, in der der sprachliche, literarische, technologische und zivilisatorische Entwicklungsstand der griechisch-römischen Antike bedingt durch den Einfall germanischer Völker und das dadurch herbeigeführte Ende des Weströmischen Reiches verloren ging, um erst in der eigenen Zeit durch die Wiederentdeckung antiker Quellen und die Wiederbelebung antiker Stil-Normen zum Gegenstand der Nachahmung („*imitatio*“) oder sogar Überbietung („*aemulatio*“) zu werden.



Der Begriff des Mittelalters hat sich in der Folgezeit dann als Epochenbegriff mit tendenziell abwertender Bedeutung etabliert, wobei die Epochengrenzen meist einerseits mit dem Ende des Weströmischen Reiches im Jahr 476 und andererseits mit der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 durch die Osmanen angesetzt wurde, letzteres speziell im Hinblick darauf, dass byzantinische Gelehrte bei ihrer Flucht in den Westen wichtige griechische Handschriften mitbrachten, die dem lateinischen Mittelalter unbekannt geblieben oder nur durch arabische Übersetzungen bekannt geworden waren.

Mit dem humanistischen Begriff der „aetas obscura“ verwandt, aber in der Bedeutung abweichend ist der besonders in der englischsprachigen Geschichts- und Frühgeschichtsforschung etablierte Begriff der Dunklen Jahrhunderte (Dark Ages), worunter allgemein Perioden fehlender oder in der Forschung noch nicht aufgearbeiteter schriftlicher bzw. archäologischer Überlieferung, meist als Zwischenphasen gegenüber vorausgegangenen, vergleichsweise besser dokumentierten Perioden verstanden werden. In der Geschichte Englands zum Beispiel bezeichnet man so speziell den Zeitraum nach dem Ende der römischen Besatzung bis etwa zur Zeit König Alfreds von Wessex, also die Zeit der Einwanderung der Angeln, Sachsen und Jüten.

Umgangssprachlich werden heute Denk- oder Verhaltensweisen oder ganze Kulturen als „mittelalterlich“ bezeichnet, um ihnen eine besondere Rückständigkeit und Mangel an Aufklärung und Humanität zuzuschreiben.

Im Groben ordnet man das Mittelalter in die Zeit von 500 bzw. 600 n. Chr. bis etwa 1500 ein.

Wesentlich genauer sind jedoch folgende Merkmale:

Das Mittelalter erstreckt sich ungefähr vom Ende der Völkerwanderung (375-568) bzw. vom Untergang des weströmischen Kaisertums 476 bis zum Zeitalter der Renaissance seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bzw. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts.

Die Datierungen sind nicht immer einheitlich, es kommt oft darauf an, welche Aspekte der Entwicklung bevorzugt werden und von welchem Land man ausgeht. Stellt man zum Beispiel den Einfluss des Islam in den Vordergrund, kann man Mohammeds Hidschra (622) oder den Beginn der arabischen Expansion ab 632 als Beginn sehen. Ebenso gibt es unterschiedliche Datierungsmöglichkeiten für das Ende des Mittelalters, beispielsweise die Erfindung des Buchdrucks (um 1450), die Eroberung von Konstantinopel 1453, die Entdeckung Amerikas 1492 oder auch der Beginn der Reformation (1517). Fokussiert man einzelne Länder, so kann man auch zu verschiedenen Eckdaten kommen. So endete die Antike am Rhein oder in Britannien aufgrund der dortigen Entwicklungen während der Völkerwanderung sicher früher als etwa in Syrien. Auf der anderen Seite war zum Beispiel zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Italien bereits das Zeitalter der Renaissance angebrochen, während man zur gleichen Zeit in England noch vom Mittelalter spricht.

Seit dem 19. Jahrhundert ist es im deutschsprachigen Raum üblich, das Mittelalter grob in drei Phasen zu gliedern:

- Frühmittelalter (Mitte 6. Jahrhundert bis Anfang 11. Jahrhundert)
- Hochmittelalter (Anfang 11. Jahrhundert bis ca. 1250)
- Spätmittelalter (ca. 1250 bis ca. 1500)

## **Frühmittelalter**

Das Ende der Völkerwanderung, welche die Forschung als Bindeglied zwischen Antike und Mittelalter ansieht und der Spätantike zurechnet, bezeichnet den Beginn des Frühmittelalters.

Im Frühmittelalter fanden viele einschneidende Entwicklungen statt. So wird Europa bis etwa 600 weitgehend christianisiert, hauptsächlich durch die Tätigkeit irischer Missionare. Etwa um 500 beginnt unter König Chlodwig, der mit seinem Volk geschlossen zum Christentum übergetreten war, der Aufstieg des Fränkischen Reiches, das sehr bald auf den Überresten des Weströmischen Reiches und der Reiche der anderen germanischen Völker seine Vorherrschaft in West- und Mitteleuropa begründet. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellt die Krönung Karls des Großen zum römischen Kaiser durch den Papst an Weihnachten des Jahres 800 dar. Nach seinem Tod 814 zerfällt das fränkische Reich allmählich. Aus seiner westlichen Hälfte entsteht das spätere Frankreich, während sich aus der Osthälfte später das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ entwickelt. Daneben erhält der Papst durch die so genannte Pippinische Schenkung 754 neben seiner geistlichen auch nun auch weltliche Macht, was in Zukunft des Öfteren zu Spannungen zwischen den Königen und dem Papst führen sollte.

Ebenfalls in diese Zeit fallen die Einfälle der Wikinger sowie der Magyaren zwischen 800 und 1100 bzw. 900 und 950. Zusammen mit der Eroberung Nordafrikas und eines Großteils der iberischen Halbinsel von ca. 650 bis 720 durch die Moslems bewirken sie die Auslöschung der letzten spätantiken



Strukturen – sofern sie noch vorhanden waren – und setzen eine Entwicklung in Gang, die die Bauern im Frankenreich ihrer Freiheit beraubt und die staatliche Autorität zersplittert, da die Verteidigung der einzelnen Gebiete den dortigen Grundherren auferlegt wurde. Dies führt letztendlich zum Entstehen des feudalistischen Wirtschaftssystems. Die britischen Inseln und Nordfrankreich haben am meisten unter den Angriffen der Wikinger zu leiden, wobei die Angreifer in Britannien einige Königreiche errichten, aus denen später England entsteht.

Wirtschaftlich stellt das Frühmittelalter hauptsächlich eine Zeit der Naturalwirtschaft dar, wobei besonders das System der Grundherrschaft herauszustellen ist. Wesentliche Kulturträger sind das Byzantinische Reich, die Klöster, insbesondere die des Benediktinerordens, sowie die Gelehrten des arabisch-muslimischen Kulturkreises. Vor allem durch letztere kann ein wesentlicher Teil der antiken Literatur und Wissenschaften bewahrt werden.

Näheres darüber findet man hier: <http://de.wikipedia.org/wiki/Fr%C3%BChmittelalter>

## **Hochmittelalter**

Das Hochmittelalter ist die Blütezeit des Rittertums und des römisch-deutschen Kaiserreichs, des Lehnswesens und des Minnesangs. Man kann diese Ära auch als Zeitalter der Wiedererstarkung Europas bezeichnen, denn die europäischen Staaten entwickeln seit etwa 900 immer mehr Macht. Die Bevölkerung beginnt zu wachsen, Handwerk und Handel werden gefördert und auch die Bildung ist nun nicht länger ausschließlich ein Privileg des Klerus.

In diese Epoche fallen als wahrscheinlich bekanntestes Ereignis die Kreuzzüge, in denen sich der massive Einfluss der seit 1054 gespaltenen Kirche zeigt. Während der Kreuzzüge ziehen immer wieder Heere aus West- und Mitteleuropa in den Nahen Osten um die Stätten des neuen Testaments von den Moslems zu „befreien“, doch gelingt es den Europäern nicht, sich dauerhaft dort festzusetzen. Später treten die einstmals religiösen Ziele der Kreuzzüge oftmals zugunsten von Machtgelüsten oder Profitgier in den Hintergrund.

Im Laufe der Kreuzzüge entwickelt sich auch ein Fernhandel mit der Levante, von dem insbesondere die italienischen Stadtstaaten profitieren. Mit dem Handel, der dort die Geldwirtschaft an Bedeutung gewinnen lässt und so zum Entstehen einer frühen Form des Kapitalismus führt, finden auch neue oder wiederentdeckte Ideen nach Europa, so wird zum Beispiel Aristoteles zur wichtigsten nicht-christlichen Autorität innerhalb der Scholastik. Vor allem in Mitteleuropa entsteht das Zunftwesen, das die sozialen und wirtschaftlichen Vorgänge in den Städten stark prägt.

Es ist auch die Epoche der Auseinandersetzung zwischen weltlicher und geistlicher Macht im Investiturstreit, welcher die Einsetzung mehrerer Gegenpäpste zur Folge hatte. Die wichtigsten Orden des Hochmittelalters sind neben den Zisterziensern die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner. Allerdings werden viele Menschen durch die neuen Ideen aus dem Orient beeinflusst und gründen neue christliche Sekten wie die Bogomilen oder die Katharer, die jedoch von der katholischen Kirche als ketzerisch angesehen werden und deshalb ausgelöscht werden.

In Nord- und Osteuropa hatten sich im Zuge der fortschreitenden Christianisierung neue Königreiche wie England, Norwegen, Dänemark, Polen, Ungarn und Böhmen gebildet. Ebenso entstanden noch weiter im Osten unter dem Einfluss der Wikinger und orthodoxer Missionare aus dem byzantinischen Reich weitere Staaten wie das Kiewer Reich. Während Byzanz durch den vierten Kreuzzug im Jahre 1204 eine entscheidende Schwächung seiner Macht erfährt, wird das Reich der Kiewer Rus im Zuge des Mongolensturms 1223 zerstört; weitere osteuropäische Staaten (vor allem Polen und Ungarn) entgehen nur knapp dem Untergang. Daneben beginnen ab 1000 die nach der islamischen Eroberung verbliebenen christlichen Staaten der iberischen Halbinsel mit der so genannten Reconquista, also der Rückeroberung des späteren Staatsgebietes von Spanien und Portugal von den Mauren.

Noch mehr über diese Zeit findet man hier: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hochmittelalter>

## **Spätmittelalter**

Das Spätmittelalter ist die Zeit des aufsteigenden Bürgertums der Städte und der Geldwirtschaft. Während das Byzantinische Reich nach der Eroberung Konstantinopels 1204 während des Vierten Kreuzzuges langsam aber sicher seinem Untergang entgegengeht, gewinnen die christlichen Staaten auf der iberischen Halbinsel nach dem Sieg bei Las Navas de Tolosa im Jahre 1212 immer weiter an Boden.

Dennoch erlebt Europa ab etwa 1300 eine tief greifende Krise: Im Jahre 1291 fällt Akkon, die letzte Festung der Kreuzfahrer im Nahen Osten, die Autorität des Papstes schwindet im Zuge von Intrigen und dem so genannten Abendländischen Schisma. Die schlimmste Katastrophe in der so genannten Krise des 14. Jahrhunderts stellt jedoch die Pest, der „Schwarze Tod“, dar, die ab 1347 von Südrussland





kommend die Länder Europas verheert und fast die Hälfte der europäischen Bevölkerung das Leben kostet. Die Entvölkerung führt zu Aufständen und einem Wandel der Sozialstrukturen, die das Rittertum zugunsten des Bürgertums schwächen und in der katholischen Kirche einige Reformbewegungen auslösen.

Etwa zur gleichen Zeit wie die Entvölkerung beginnt aufgrund von Erbstreitigkeiten um die französische Krone der Hundertjährige Krieg zwischen Frankreich und England. Von 1340 bis etwa 1420 behalten die Engländer die Oberhand, bis Jeanne d'Arc, heute als die Jungfrau von Orleans bekannt, den Franzosen wieder Kampfesmut einflößt und ihnen bei Orleans zum Sieg verhilft. Obwohl sie schon 1431 von den Engländern zum Tode verurteilt wird, kann Frankreich den Krieg 1453 siegreich beenden, in demselben Jahr, in dem Konstantinopel an die osmanischen Türken fällt und in Deutschland der Buchdruck erfunden wird.

Kunst und Wissenschaften befinden sich im Spätmittelalter im Aufbruch. Die Gründung der ersten Universitäten, vor allem in Italien, verhilft den Wissenschaften und der Philosophie zu einem neuen Aufschwung, denn sie verbreiten die Lehren antiker Gelehrter und ebnen so den Boden für die Epoche der Renaissance. Auch Künstler erkennen neue Möglichkeiten: Die bisher auf kirchliche Motive beschränkte Malerei wird nun auf andere Bereiche ausgeweitet, auch die Dreidimensionalität wird von den Malern entdeckt. Außerdem lehnt sich die Architektur infolge der Renaissancebewegung wieder an alte römische und griechische Vorbilder an.

Auch die Wirtschaft erlebt trotz dem Massensterben der Pest eine Blüte. Hier wären vor allem wieder die italienischen Stadtstaaten zu nennen, aber auch der in der Nord- und Ostsee entstehende Städtebund der Hanse. Die Hanse bewirkt durch den schwunghaften Handel eine weitere Besiedelung Nord- und vor allem Osteuropas durch hauptsächlich deutsche Kolonisten. Durch die Handelskontakte entstehen daneben in Russland eine Reihe neuer Fürstentümer, die nach und nach das mongolische Joch abschütteln. Aus dem mächtigsten von ihnen, dem Fürstentum Moskau, wird sich später das russische Zarenreich entwickeln.

Auch hier findet man bei Wikipedia mehr darüber: <http://de.wikipedia.org/wiki/Spätmittelalter>

## Hexenverfolgungen

Was ich bislang noch völlig außer Acht gelassen habe, sind die Hexenverfolgungen!!!

Hexenverfolgungen hat es schon seit der frühen Neuzeit gegeben, aber nicht in einem solchen Ausmaß wie es im Hochmittelalter der Fall war.

Die vorchristlichen Germanen kannten die Verbrennung von Schadenszauberern. Im karolingischen Frühmittelalter gab es jedoch keine Hexenverfolgung. Im Gegenteil stellte das Konzil von Paderborn im Jahre 785 den Glauben an Hexen und ihre Verfolgung unter Strafe: „*Wer vom Teufel verblendet nach Weise der Heiden glaubt, es sei jemand eine Hexe und fresse Menschen, und diese Person deshalb verbrennt oder ihr Fleisch durch andere essen lässt, der soll mit dem Tode bestraft werden.*“ (zitiert aus Soldan/Heppe). Karl der Große bestätigte dies durch ein Gesetz. Grund für diese Gesetzgebung waren die von den Christen sogenannten heidnischen Praktiken der Sachsen, die Karl der Große gerade in den 80er Jahren des 8. Jahrhunderts stark bekämpfte und immer wieder unterwarf.

Die ersten Belege für den deutschen Begriff Hexe finden sich, wie Oliver Landolt zeigen konnte, in den Frevelbüchern der Stadt Schaffhausen aus dem späten 14. Jahrhundert (1368/87). In Luzern erscheint der Begriff erstmals 1402 (nicht erst, wie immer wieder zu lesen, 1419).

### Inquisition

Erste Verurteilungen von Hexen gibt es im 13. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Inquisition, die jedoch (noch?) ihr Hauptaugenmerk nicht auf Hexen, sondern auf Ketzer richtete.

Hexerei war für die Kirche zunächst kein derart bedrohendes Vergehen wie die anderen mittelalterlichen Ketzereien. Dies wird deutlich in der Anweisung Papsts Alexander IV. vom 20. Januar 1260 an die Inquisitoren, Hexen seien nicht aktiv zu verfolgen, sondern auf Anzeigen hin festzunehmen. Prozesse gegen Hexen sollten bei Zeitmangel zurückgestellt werden, die Bekämpfung von Ketzereien habe Vorrang. Später verurteilte die Inquisition sogar zeitweise die Hexenprozesse.

### Hexenverfolgung in der Frühen Neuzeit

Die eigentliche europäische Hexenverfolgung fand in der Frühen Neuzeit vor allem in Mitteleuropa aufgrund von Anklagen gegenüber vermeintlichen Anhängern der so genannten Hexenlehre statt. Bei der europäischen Hexenverfolgung von 1450-1750 (Höhepunkt 1550-1650) handelte es sich nur zum Teil um eine kirchliche Aktion gegen „Ketzer“, sondern in erster Linie um ein europäisches Hysterie-



Phänomen bezüglich Zauberei und Hexerei, das juristisch zur Straftat der Zauberei umgesetzt wurde und zu vielen Verdächtigungen, Denunziationen, öffentlichen Massenprozessen und Hinrichtungen führte. Neuere Forschungen belegen, dass häufig ältere Frauen und sozial Benachteiligte der Hexerei verdächtigt wurden. Dabei genühten häufig Gerüchte oder Denunziationen, um eine juristische Maschinerie in Bewegung zu setzen, die Menschen durch Folter zu falschen Geständnissen bewegte. Von Seiten beider Kirchen gab es vereinzelt (Johannes Brenz, Johann Matthäus Meyfart, Anton Praetorius, Friedrich von Spee) auch Kritik an der Hexenverfolgung.

### **Frühneuzeitliches Hexenverständnis**

Zu den Merkmalen einer Hexe gehörten laut der Hexenlehre der frühneuzeitlichen Hexentheoretiker:

- der Hexenflug auf Stöcken, Tieren, Dämonen oder mit Hilfe von Flugsalben
- Treffen mit dem Teufel und anderen Hexen auf dem so genannten Hexensabbat
- der Pakt mit dem Teufel
- der Geschlechtsverkehr mit dem Teufel (in Gestalt von Inkubus und Sukubus, der so genannten Teufelsbuhlschaft) und
- der Schadenszauber.

Diese fünf Merkmale bildeten ab etwa 1400 den elaborierten Hexencode.

Vor allem Frauen (80 %) wurden der Hexerei beschuldigt. Zum Teil war die kirchliche Erbsündenlehre der Grund dafür. Sie legte nahe, dass Frauen besonders empfänglich für die Einflüsterungen des Teufels seien.

Von großer Bedeutung war die Idee einer allgemeinen Hexenverschwörung. Aus der Übertragung von Stereotypen, die man jahrhundertlang den Juden zugeschrieben hatte, bildete sich die Vorstellung einer „Synagoga Satanae“ (Synagoge des Satans), später „Hexensabbat“ genannt. Man glaubte hier einer orgiastischen Versammlung auf der Spur zu sein, bei Gott und seine Kirche verhöhnet wurden. Man glaubte, dass die gesamte Existenz des Christentums durch diese „Hexensekte“ bedroht sei. Somit entstand ein vermischtes Neuverständnis der Hexen. Nicht mehr der Schaden, den die Hexen anrichten, war ihr entscheidendes Merkmal, sondern der Abfall vom Glauben und der damit verbundenen Zuwendung zum Teufel. Nunmehr bildeten sie eine geistliche Gefahr; die Kirche ging gegen ihre abtrünnigen Gläubigen, nach den Grundsätzen des Augustinus von Hippo, mit Zwang und Feuer für ihre Seelenrettung vor.

Die neuzeitliche Hexenverfolgung konzentrierte sich hauptsächlich auf das Territorium des Heiligen Römischen Reiches, England, die Schweiz, die Niederlande, Lothringen, Schottland und Polen. Historiker führen diese Tatsache auf die relativ schwache Position der Zentralgewalt in diesen Ländern zurück. Spanien, Portugal und Italien blieben vom Phänomen der Hexenverfolgung weitgehend verschont. Einzelfälle sind auch in den amerikanischen Kolonien (Hexenprozesse von Salem) dokumentiert.



Als Opfer-„Anzahl“ werden auf vielen Seiten etwa 40.000 bis 60.000 angegeben, aber ich fürchte es waren weit mehr als diese Zahl schon aufzeigt! Diese Zahl beruht lediglich auf den ausgewerteten Gerichtsakten. Die tatsächliche Zahl der „Hexen“ wird wohl so um die drei Millionen Menschen liegen.

### **Hexenbulle**

Die 1484 von Heinrich Institoris verfasste und von Papst Innozenz VIII. unterzeichnete "Hexenbulle" Summis desiderantes hatte zwar nur in den katholischen Gegenden dauerhaften Einfluss, jedoch wurde die Verfolgung von Hexen von allen anderen westlichen Kirchen – , lutherischen, reformierten, anglikanischen und puritanischen – bejaht und betrieben. Nur die Ostkirchen beteiligten sich nicht an der Hexenverfolgung. Die Anzahl der Verurteilten war in den verschiedenen Regionen sehr unterschiedlich. Es gab hierbei Schwerpunkte wie z.B. das Rheinland und das Schweizer Wallis. Aber es gab auch andere Gegenden, in denen kaum Verfolgung stattfand.



Ihren relativ hohen Bekanntheitsgrad hatte die Hexenbulle Heinrich Institoris zu verdanken, der sie dem eigentlichen Text des Hexenhammers voran stellte.

## Hexenhammer

Eine ideologische Grundlage bzw. Handlungsanweisung für die Hexenverfolgung in den nach der Reformation katholischen Landesteilen des Heiligen Römischen Reiches bildete der von dem Dominikaner Heinrich Institoris (Kramer) verfasste *Malleus Maleficarum* (1487), meist als Hexenhammer bezeichnet, das bekannteste einer Reihe von zeitgenössischen Handbüchern über die Bekämpfung der Hexerei, die durch den Buchdruck weite Verbreitung fanden. Laien und Kleriker, die die Hexenjagd ablehnten, wurden im Hexenhammer zu Häretikern erklärt und mithin der Verfolgung preisgegeben: „Hairesis maxima est opera maleficarum non credere (Es ist die größte Häresie, nicht an das Wirken von Hexen zu glauben)“. Dabei erschien diese Lehre in den Büchern im Gewande einer leidenschaftslos-sachlichen scholastischen philosophischen Abhandlung. Inhaltlich war wenig Neues im Hexenhammer zu finden, da Institoris hauptsächlich ältere Hexenliteratur zusammengefasst und neu geordnet hatte.



Martin Luther war wie Calvin überzeugt von der Möglichkeit des Teufelspaktes, der Teufelsbuhlschaft und des Schadenszaubers und befürwortete die gerichtliche Verfolgung von Zauberern und Hexen. Die Aussage des Alten Testaments „Die Zauberinnen sollst du nicht am Leben lassen“ (2. Mose 22,17) hatte für ihn Gültigkeit. Dies wird in einer Hexenpredigt deutlich, die Luther am 6. Mai 1526 zur Stelle 2. Mose 22,18 hielt.

Er verlieh hier seinem tiefen Abscheu vor dem Übel der Hexerei Ausdruck und gibt einer gnadenlosen Verurteilung der im Verdacht stehenden Frauen Recht:

*Es ist ein überaus gerechtes Gesetz, dass die Zauberinnen getötet werden, denn sie richten viel Schaden an, was bisweilen ignoriert wird, sie können nämlich Milch, Butter und alles aus einem Haus stehlen... Sie können ein Kind verzaubern... Auch können sie geheimnisvolle Krankheiten im menschlichen Knie erzeugen, dass der Körper verzehrt wird... Schaden fügen sie nämlich an Körpern und Seelen zu, sie verabreichen Tränke und Beschwörungen, um Hass hervorzurufen, Liebe, Unwetter, alle Verwüstungen im Haus, auf dem Acker, über eine Entfernung von einer Meile und mehr machen sie mit ihren Zauberpfeilen Hinkende, dass niemand heilen kann... Die Zauberinnen sollen getötet werden, weil sie Diebe sind, Ehebrecher, Räuber, Mörder... Sie schaden mannigfaltig. Also sollen sie getötet werden, nicht allein weil sie schaden, sondern auch, weil sie Umgang mit dem Satan haben.*

Martin Luther war ein klarer Befürworter der Todesstrafe für Schadenszauberei, noch dazu mit einem stark frauenfeindlichen Akzent. In der Predigt vom 6. Mai 1526 sagt Luther fünfmal: „sie sind zu töten“ (Predigt 6. Mai 1526, WA 16, 551f.) Allerdings ist der Kirchenpolitiker, Prediger und Seelsorger Martin Luther kein eifernder Hexenjäger gewesen.

Zahlreiche lutherische Theologen, Prediger und Juristen beriefen sich später auf einschlägige Aussagen Luthers. Bis heute finden sich im Kleinen Katechismus von Luther und im reformierten Heidelberger Katechismus Aussagen über Hexerei bzw. Zauberei.

## Hexenprozesse

Die tatsächliche Verfolgung geschah, im Gegensatz zur Inquisition, durch weltliche Gerichte und in sehr vielen Fällen aufgrund von Denunziationen aus der Bevölkerung. Ein bekanntes Beispiel ist die Mutter von Johannes Kepler, die 1615 aufgrund eines Streites von einer Nachbarin als Hexe bezeichnet wurde. Sie war über ein Jahr gefangen gesetzt, wurde mit der Folter bedroht, aber schließlich aufgrund der Bemühungen ihres Sohnes freigesprochen.

Noch in der Zeit der Aufklärung gab es vereinzelt Hexenprozesse. In der Schweiz wurden in zwei Fällen sogar Gruppen von Kindern der Hexerei bezichtigt und einem Gericht vorgeführt. Erst nachdem Inquisitoren aus Rom intervenierten, wurden (beim ersten Prozess) die Kinder frei gelassen. Bei dem zweiten Hexenprozess wurden die Eltern vom weltlichen Gericht dazu gezwungen, entweder ihre Kinder ziehen zu lassen und eine Bescheinigung über ihren Tod vorzulegen oder ihre Kinder selbst zu vergiften. Es stellte sich heraus, dass viele Eltern tatsächlich ihren Kindern Gift verabreichten. Besonders während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wütete die Hexenverfolgung in Mitteleuropa. Der Krieg und die so genannte kleine Eiszeit, die allmählich ihrem Höhepunkt



entgegenstrebte, hatten die Felder verwüstet, die Häuser zerstört, die Bevölkerung dezimiert; Hunger und Seuchen forderten ihre Todesopfer. Gerade in dieser kriegerischen Zeit verdächtigten viele Leute angebliche „Hexen“ und lieferten sie an die weltlichen Gerichte aus. Als eine der letzten der Hexerei angeklagten Frauen wurde Anna Schnidenwind am 24. April 1751 in Endingen am Kaiserstuhl hingerichtet. Vermutlich fand die letzte Hexenhinrichtung auf Reichsboden 1756 in Landshut statt. Am 4. April 1775 wurde im Stift Kempten im Allgäu Anna Schwegelin wegen erwiesener Teufelsbuhlschaft als letzte Hexe in Deutschland der Prozess gemacht. Das Urteil des Fürstabts Honorius von Schreckenstein, dem Kraft kaiserlichen Privilegs die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit zustand, wurde jedoch aus unbekanntem Gründen nicht vollstreckt. In der Schweiz wurde die letzte Hexe, Anna Göldin, im Juni 1782 hingerichtet. Die letzte überlieferte Hinrichtung einer Hexe in Mitteleuropa fand 1793 im Großherzogtum Posen statt. Aber noch 1836 wurde eine vermeintliche Hexe von den Fischern der Halbinsel Hela der Wasserprobe unterworfen und, da sie nicht untersinken wollte, gewaltsam ertränkt.

Das Verfahren bei Hexenprozessen der Frühen Neuzeit war nach folgendem Muster aufgebaut:

**Anklage:** Oft ging einer tatsächlichen Anklage eine jahrelange Phase des Gerüchtes voraus. Die Anklage konnte auf Grund einer Denunziation erfolgen, die von einer bereits inhaftierten Hexe – möglicherweise unter der Folter – erfolgt war, eine so genannte Besagung. Selten gestand man vermeintlichen Hexen das Recht auf eine Verteidigung zu.

**Inhaftierung:** Gefängnisse im heutigen Sinne gab es in der Frühen Neuzeit noch nicht, deshalb hielt man die Angeklagten in Kellern oder Türmen gefangen. Die heute noch an vielen Orten anzutreffenden Hexentürme waren aber oftmals gar keine reinen Hexentürme, sondern meist allgemeine Gefängnistürme, teils auch einfach nur Türme der Stadtmauern.

**Verhör:** Man unterscheidet in der Regel drei Phasen des Verhörs: die gütliche Befragung, die Befragung mit Vorzeigen und Erklären der Folterinstrumente und die peinliche Befragung, bei der die Folter Anwendung fand. Im Rahmen von Hexenprozessen fiel meist die Beschränkung der Folteranwendung auf eine Stunde weg, da man hier von einem *crimen exceptum* (Ausnahmeverbrechen) ausging, was besondere Härte verlangte. Häufig kamen Daumenschraube, Rad, Streckbank und Spanischer Stiefel hierbei zum Einsatz. Ebenso galt bei Hexenprozessen oftmals die sonst übliche Regel nicht, dass man einen Angeklagten nur 3 Mal der Folter unterwerfen dürfe und wenn bis dahin kein Geständnis vorliege, er freizulassen sei. Im Hexenhammer wurde dazu geraten die verbotene Wiederaufnahme der Folter ohne neue Beweise als Fortsetzung zu deklarieren.

**Hexenproben:** Das offizielle Gerichtsverfahren sah keine Hexenprobe vor, ja eigentlich galt ein Verbot ihrer Anwendung. Dennoch griffen viele Gerichte in den verschiedensten Teilen des Deutschen Reiches auf sie zurück. Die Bewertung der Hexenproben war ebenso unterschiedlich wie überhaupt ihre Anwendung. Manchmal galten die Hexenproben als starker Beweis, manchmal als schwacher. Folgende Hexenproben sind die bekanntesten:

- Wasserprobe (auch als Hexenbad bezeichnet)
- Feuerprobe (kam jedoch äußerst selten vor)
- Nadelprobe (hier wurde das so genannte Hexenmal gesucht)
- Tränenprobe
- Wiegeprobe

**Geständnis:** Niemand durfte in der Frühen Neuzeit ohne ein Geständnis verurteilt werden - das galt auch für die Hexenprozesse. Doch aufgrund der Regeln in der Anwendung der Folter war die Wahrscheinlichkeit, ein Geständnis zu erlangen, bei Hexenprozessverfahren um ein Vielfaches höher als bei anderen Prozessen.

**Befragung nach Mitschuldigen (Besagung):** Da die Hexen laut der Hexenlehre auf den Hexensabbaten ihre Mitgenossen trafen, mussten sie diese auch kennen. In einer zweiten Verhörphase wurden die Angeklagten nun nach den Namen der anderen Hexen bzw. Hexenmeister befragt, eventuell auch wieder mit erneuter Anwendung der Folter. Dadurch wurde die Liste der Verdächtigen unter Umständen immer länger, da unter Folter immer neue Menschen beschuldigt wurden, ebenfalls Hexen zu sein. Das Resultat waren regelrechte Kettenprozesse.

**Verurteilung**

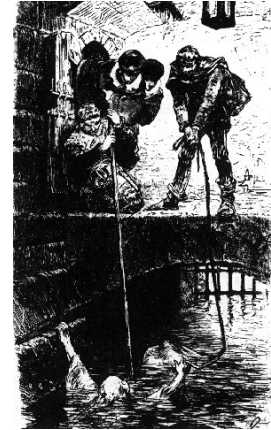


**Hinrichtung:** Auf das Verbrechen der Hexerei stand die Strafe des Feuertodes, also der Scheiterhaufen, auf dem man lebendig verbrannt wurde. Als Akt der Gnade galt die vorherige Enthauptung, Erdrosselung oder das Umhängen eines Pulversäckchens um den Hals. Soweit bekannt ist, konnte so manches Kräuterweiblein, die Mitleid mit den Verurteilten hatten, Stechapfel einschmuggeln, damit der Tod gnädiger sei.

#### Kurze Erklärung der Hexenproben:

Die *Wasserprobe* wurde bereits am Anfang des Mittelalters als Gottesurteil zur Wahrheitsfindung angewandt und war weit verbreitet, bis Innozenz III. sie im Jahre 1215 verbat. Die Angeklagte wurde an ein Seil gebunden und ins Wasser hinab gelassen. Ging die Angeklagte unter, so war sie unschuldig, doch ertrank sie nicht selten. Schwamm sie jedoch an der Oberfläche, so war dies ein Zeichen der Schuld. Im sechzehnten Jahrhundert wurde die Wasserprobe, vor allem in Deutschland, auch bei Hexen gebraucht. Die Wasserprobe war kein endgültiges Beweisverfahren, vielmehr war es so, dass, wenn die Wasserprobe bestanden wurde, dies zwar kein Beweis für die Unschuld war, wenn sie aber nicht bestanden wurde, dies sehr wohl als schweres Indiz in der Beweisführung eingesetzt wurde.

Eine berechnete Frage ist, wie man eigentlich auf die Wasserprobe gekommen ist. Nun, man nahm an, dass das Wasser spätestens seit der Taufe Jesu ein Zeichen Gottes ist. Und alles Schlechte würde von ihm abgestoßen werden, so also auch die Hexe.



Bei der *Feuerprobe* mussten die Angeklagten ein glühendes Stück Eisen über eine bestimmte Entfernung tragen, oder barfuss mit verbundenen Augen über rot glühende Pflugscharen gehen. Drei Tage später wurden Hände und Füße begutachtet. War die Angeklagte verletzt (was wohl im Allgemeinen zu erwarten ist), so galt sie als schuldig, war sie unverletzt, wurde sie für unschuldig erklärt.

Bei der *Hexenwaage* wurde die Hexe gewogen. War sie leichter (über 5 kg), als sie vorher geschätzt worden war, galt sie als Hexe. Ähnlich wie in der Wasserprobe war auch hier das Prinzip, dass Hexen leichter sein mussten, um die Fähigkeit des Fliegens nicht zu verlieren. Man ging aber auch davon aus, dass, wenn sie nicht leichter war, sie die Waage verhext haben müsste (demzufolge ebenfalls als Hexe angeklagt werden konnte). Eine Probe, die nur sehr selten zur Urteilsfindung eingesetzt wurde.

Bei der *Nadelprobe* wurde am Körper der Angeklagten eine Warze, ein Muttermal oder dergleichen gesucht. Fand man etwas derartiges, so stach der Scharfrichter, manchmal auch ein eigens beauftragter Chirurg hinein, und, wenn keine Äußerung des Schmerzes erfolgte oder kein Blut floss, so war man sicher, ein "stignum diabolicum (Hexenmal) gefunden zu haben, was mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen gleichzusetzen war.

Es sind noch damalige Nadeln erhalten, die für die Suche des Hexenmals zum Einsatz kamen. Unter diesen befinden sich auch solche, die eindeutig zum Betrug dienten, denn bei Druck weicht die Nadel in den Schaft zurück, sodass logischer Weise kein Schmerz oder Blutfluss entstehen kann.



Ein Mangel an Tränen (*Tränenprobe*) während der Folter war ein Zeichen der Schuld. Es wurde gemutmaßt, dass nur das rechte Auge einer Hexe fähig war, drei Tränen zu vergießen. Erst im Jahre 1737 wagten es Rechtsgelehrte bescheidene Zweifel auszusprechen, in dem sie sich auf die Autorität von Ärzten beriefen und erklärten, dass das Übermaß der Folterqual eine Tränenergießung verhindere.

Ein weiteres besonderes Kennzeichen einer Hexe war, dass sie beim Vaterunser bei der sechsten und siebten Bitte stockte und im Gebet nicht fortfahren konnte. Ebenso sah man es als Beweis für Hexerei an, wenn die Angeklagte beim Reden stockte, die Zunge spitzte, sie krümmte und gegen die Untersuchungsrichter herausstreckte, wenn sie unter sich oder auf die Seite sah und vergeblich versuchte zu weinen oder wenn sich sonst irgendetwas Auffallendes in ihrem Benehmen zeigte.

#### **Hexenlehre**

11.11.2006



Wie kam es nun zur so genannten Hexenlehre? Hier ein Versuch einer chronologischen Aufzählung:

### **Altertum**

- Assyrer, Babylonier und Griechen glauben an Zwischenwesen (Dämonen)
- der Glaube an dämonische Zwischenwesen wird im römischen Staat in den Götterkult integriert
- im Judentum bzw. Christentum übernimmt der Teufel die Rolle des personifizierten Bösen

### **3./4./5. Jh. n.Chr.**

- Das Christentum wird Staatsreligion im römischen Reich. Alte Glaubensvorstellungen von Dämonen und Göttern fließen in die Glaubenspraxis vieler christianisierter ehemaliger Heiden ein und führt zu regionalen Spielarten des Christentums.
- Die Kirchenväter erarbeiten die Grundsätze der nun modifizierten Dämonologie.

### **um 800**

- Karl der Große verbietet die Zaubererverfolgung in seinen Gesetzen

### **um 900**

- der canon episcopi, Bestandteil des kanonischen Rechts, lehnt einen Glauben an Hexen und Hexenflug als Phantasiegespinnst ab

### **um 1199**

- Papst Innozenz III. (1198 - 1216) setzt kirchliche Sonderbeauftragte zur Durchführung der Inquisition gegen Ketzer ein

### **1219 - 22**

- Caesarius von Heisterbach verfasst sein Buch 'Dialogus miraculorum', in dem er das vorgebliche Treiben von Hexen beschreibt

### **im 13. Jh.**

- Ausbau der Inquisition unter der Päpsten Gregor IX. (1227 - 1241) bis Bonifatius VIII. (1294 - 1300)

### **1224**

- Kaiser Friedrich II. setzt den Tod auf dem Scheiterhaufen als Strafe für Ketzer ein

### **um 1225**

- Der Sachsenspiegel sieht die Verbrennung als Strafe für Ketzerei und Zauberei vor

### **1229**

- Das Konzil von Toulouse regelt Verfahren und Bestrafung bei Ketzerei, wobei kirchliche und weltliche Gewalt Hand in Hand arbeiten sollen

### **1248**

- Papst Innozenz IV. überträgt offiziell die Inquisition an die Dominikaner

### **Mitte 13. Jh.**

- die Gelehrten der Hochscholastik geben dem Dämonenglauben wieder eine bedeutende Stellung im Rahmen der Theologie

### **ca. 1225 - 1274**

- Thomas von Aquin, scholastischer Gelehrter und einer der Kirchenlehrer, integriert die Teufelsbuhlschaft, die Hexenluftfahrt, die Tierverwandlung und das Wettermachen ebenso wie den Teufelspakt in die Vorstellung von schadensbringenden Weibern, aus denen später die Hexenvorstellungen hervorgehen. Er legt damit als renommierter Denker eine der bedeutsamen Grundlagen für die späteren massenhaften Hexenverbrennungen

### **ab 14. Jh.**

- allmähliche Gleichsetzung von Ketzerei und Zauberei, da bei beiden Delikten der zentrale Vorwurf der des Abfalls von Gott und der Hinwendung zum Teufel ist

### **ca. 1300**

- Arnaldus de Villanova (1235 - 1311) schreibt 'De maleficis'

### **ca. 1330**

- das Buch 'Super materia haereticorum' von Zanchinus Ugolini (1302 - 1340) wird veröffentlicht

### **1323**

- Thomas von Aquin wird heilig gesprochen - noch wird seine Definition die Hexerei betreffend nicht angewandt. Erst später wird sie als erlösende Entdeckung und Würdigung ihre unheilvolle Wirkung entfalten

### **1370 / 1376**

- Nicolaus Emericus (1320 - 1399) schreibt seine Zaubertexte: 'Tractatus contra daemonum invocatores' und 'Directorium Inquisitorum'

### **seit dem 15. Jh.**



- Thomas von Aquin wird mit dem Ehrentitel doctor angelicus ausgezeichnet . Seine Lehren werden dementsprechend immer mehr verbreitet, anerkannt und sogar verehrt

**ca. 1435 - 1437**

- Johannes Nider (1385 - 1438) schreibt sein Buch 'Formicarius'

**ca. 1450**

- die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg legt den Grundstein zur Verbreitung des bald perfekt definierten Hexenglaubens und der Maßnahmen, die dagegen zu ergreifen seien

**ca. 1458**

- Nicolas Jacquiers Abhandlung Flagellum Haereticorum Fascinariorum wird niedergeschrieben und erlangt nach und nach in Fachkreisen Bekanntheit, wird aber wohl erst 1581 in einer stärkeren Auflage gedruckt

**ca. 1460**

- Girolamo Visconti schreibt 'Lamiarum sive striarum opusculum'

**1482**

- Bernard Basin verfasst 'Tractatus de artibus magicis et magorum maleficiis'

**1484**

- Papst Innozenz VIII. (1484 - 92) unterzeichnet die Bulle Summis desiderantes affectibus, sie war ihm durch Heinrich Institoris in endgültiger Form vorgelegt worden. Institoris diene sie als Legitimation für den Hexenhammer, die uneingeschränkte Hexenverfolgung in Deutschland konnte damit beginnen.

**1487**

- Heinrich Kramer (lat.: Henricus Institoris) veröffentlichte mit seinem Buch 'Malleus Maleficarum' ( 'Der Hexenhammer') ein inquisitorische Gebrauchsanweisung. Dass Jakob Sprenger Mitautor oder -herausgeber des Buches sei, ist falsch. Diese Auffassung ist jedoch auch heute noch anzutreffen. Bei der überaus einflussreichen Schrift handelt es sich eine bloße Zusammenführung früherer Hexenschriften - Institoris brachte nichts Neues hervor. Sein Machwerk fand u.a. durch die dieses Buchdruckerkunst weite Verbreitung und gilt als eines der unheilvollsten Bücher der Geschichte, da es jahrhundertlang zur Rechtfertigung der Hexenverfolgung diene. Die späteren Hexentraktate gelten entweder gleichsam als Kopien des Hexenhammers , oder sie behandeln Teilaspekte intensiver oder sie versuchen die Theorie im Ganzen oder in Teilbereichen zu widerlegen.

**Ende 15. bis Mitte 17. Jh.**

- Hochphase der europäischen Hexenverfolgung
- Hexenverfolgung in Salem
- zahlreiche Traktate im Sinne der Hexenlehre und einige wenige, die gegen den Hexenglauben gerichtet sind, werden verfasst.

**nach 1700**

- immer mehr 'hält die Vernunft Einzug' in die Wissenschaft, wovon auch die Hexenlehre nicht unbeeinflusst bleibt
- langsames Verdrängen der Folter aus der Gerichtspraxis durch die Vorstellungen der Aufklärung

**1773**

- Eva Faschaunerin wird nach dem wohl letzten Hexenprozess Österreichs enthauptet, abgehackte Körperteile zur Schau gestellt.

**1775, 11. April**

- Anna Schwegelin (auch Anna Maria Schwägel) (Kempten) wird als letzte Hexe offiziell in Deutschland verurteilt. Sie stirbt im Gefängnis, das Todesurteil wurde nicht vollstreckt.

**ab 1800**

- nur noch vereinzelte Hexenprozesse (wenn Todesfälle vorkommen, dann im Zusammenhang mit Lynchjustiz durch das Volk)
- die Hexe wird in das Märchenreich verbannt
- der Teufel spielt immer mehr nur noch eine untergeordnete Rolle in der Vorstellungswelt der Menschen, andererseits entwickeln sich der
- Okkultismus und moderne Naturreligionen, deren Anhänger sich wieder als Hexen bezeichnen

**Zeit des Nationalsozialismus**

- Zwischen 1933 und 1945 entwickelte Reichsführer-SS Heinrich Himmler eine Art "nationalsozialistische Religion" mit der Verehrung germanischer Götter und einem Hexenglauben. "Parteiphilosoph" Alfred Rosenberg schlug einen "Mythus des Blutes" vor, der die biblische Tradition ersetzen sollte.



- Heinrich Himmler behauptete, die als "Hexen" verfolgten Frauen seien germanischen Ursprungs gewesen, die von sadistischen christlichen Priestern gequält wurden. Es wird vermutet, dass sich einige nationalsozialistische Führer auch bei Akten über Hexenprozesse bedienten, um sich "Anregungen" für die Folter und Bestrafung in den Konzentrationslagern zu holen.

#### 1944

- nach Angaben des Museum of Witchcraft wurde 1944 die Schottin Helen Duncan als letzte Person mit dem Hexereigesetz von 1735 verurteilt. Das Gesetz wurde daraufhin 1951 aufgehoben. Siehe: <http://www.historic-uk.com/HistoryUK/Scotland-History/HelenDuncan.htm>

#### 1954

- letzter in Großbritannien geführter Prozess gegen eine Hexe, wobei man sich auf ein Hexengesetz aus dem Jahr 1754 berief (allerdings kam es zu keiner Verurteilung).

#### ab 2. Hälfte des 20. Jh.

- vermehrte künstliche Wiederbelebung der vermeintlichen Hexenkulte, z. T. auch im Sinne der frühneuzeitlichen Hexenlehre
- Modetrend Schwarze Messe feststellbar

#### Quelle:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hexenlehre>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelalter>

#### Bilder-Quelle:

<http://www.muenster.org/abendgymnasium/faecherprojekte/projekte/hexenprozess/hexenpro.htm>

© Lysandra

---

## Seifenherstellung

### Allgemeines und Sicherheitsvorschriften:

Ganz ohne "Chemie" kommt man natürlich auch bei der Seifenherstellung nicht aus. Jedoch sind selbst gemachte Seifen in ihren Pflegeeigenschaften mit gekauften einfach nicht zu vergleichen.

Die einzige "Chemie" ist "NaOH" Ätznatron, diese Lauge setzt den Verseifungsprozess in Gang, deshalb kann man darauf nicht verzichten, auch gibt es keine Alternative dazu.

**SICHERHEITSHINWEIS:** Beim Arbeiten mit NaOH ist unbedingt eine Schutzbrille zu tragen, und Gummihandschuhe, da Ätznatron, wie der Name schon sagt, stark ätzend ist! Brille und Handschuhe bleiben oben bis die Seife in den Formen ist und die Küche gründlich gereinigt ist!!!

Sonst enthält eine selbst gemachte Seife nur Fette, Wasser (oder Milch, Kaffee usw. je nach Rezept), und wer mag ätherische Öle oder Parfümöle.

### Arbeitsmaterial:

ein großer (mind. 5l) emaillierter Topf (KEIN EDELSTAHL oder Teflon!!!)

Messbecher Plastik (1l)

Kunststoffkochlöffel

Kunststoffteigschaber

Rührstab

Kunststoffbecher zum Abwägen des NaOH

Diese Gerätschaft ausschließlich zum Seifensieden verwenden!

Essig bereitstellen um ev. verschüttete Lauge oder frische Seife zu neutralisieren!

Küchenrolle

Nach der Seifenherstellung die Küche und Arbeitsgeräte GRÜNDLICH reinigen! Seifen müssen mind. 4 Wochen trocknen und reifen um den PH-Wert zu senken. Je älter eine Seife ist umso milder wird sie! Bei frischen Seifen muss man mit gereizter Haut rechnen!





### Olivenölseife:

900 g Olivenöl  
280 g dest. Wasser  
113 g NaOH

Wasser abwägen, und langsam das abgewogene NaOH (Ätznatron) unterrühren (wird sehr heiß!!!), auf Zimmertemperatur abkühlen lassen.

Olivenöl auf Handwärme bringen. Die Lauge vorsichtig und unter ständigem rühren darunter mischen. Mit Stabmixer zum Andicken bringen (wie dünnflüssiger Pudding). In eine Form gießen. GUT mit Wolldecken, Handtüchern usw. isolieren.

Nach 2 Tagen aus der Form nehmen, schneiden und zum Trocknen auflegen.  
Gebrauchsfertig in 8 Wochen.

Olivenölseife hat zwar wenig Schaum, pflegt dafür aber umso besser!  
**Bitte unbedingt die Sicherheitsregeln beachten!**

© Laurana

---

## **Wirkungsvolles aus der Natur in Erkältungszeiten**

### **Saft von Roten Rüben:**

Saft der Roten Rübe mit Apfelsaft mischen. Hilft bei grippalen Infekten

### **Selleriesaft:**

Man raspelt die geschälte Knolle und Stiele, anschließend das Ganze mit den Blättern in einen Mixer, sehr fein mixen. Von diesem Saft mehrmals täglich ein Schnapsglas trinken.  
Kühlt bei Fieber.

### **Zwiebelwickel:**

Hilft bei neuralgischen Schmerzen, Abszessen, Furunkeln, Lymphdrüsenentzündungen und bei starker Erkältung mit Halsschmerzen, bei Fieber.

Man schneidet die Zwiebel in Ringe und erwärmt sie kurz. Danach kommen die Zwiebeln in ein Leinensäckchen, oder alternativ in ein Geschirrtuch, und legt es auf die erkrankte Stelle auf, darüber ein Handtuch wickeln, und dann noch ein wärmendes wollenes Tuch. Am nächsten Tag die Haut gut reinigen!

Bei Erkältung mit Halsschmerzen am Hals auflegen. Bei Fieber Wadenwickel.

### **Zwiebelsirup:**

Bei Husten und Heiserkeit.

Eine große Zwiebel wird fein gehackt und mit drei Esslöffel Honig vermischt. Diesen Brei füllt man in ein verschließbares Glas und lässt in einen Tag an einem warmen Ort stehen. Den so entstandenen Sirup löffelweise zu sich nehmen.

### **Zwiebelschmeer:**

Bei starker Erkältung.

Zwiebeln klein hacken und in Schweineschmalz kurz anrösten. Etwas abkühlen lassen, und so warm wie möglich dick auf die Brust auftragen. Mit einem Tuch abdecken. Die beste Wirkung erzielt man wenn man dies stündlich erneuert.

### **Honigzwiebel:**

Bei hartnäckigen Husten.

Eine große Zwiebel schälen, man höhlt sie so weit aus, dass zwei Esslöffel Honig eingefüllt werden können. Über Nacht stehen lassen. Am nächsten Tag schneidet man sie klein und isst sie.



**Erkältungsbalsam:**

50 g Bienenwachs  
250 ml Jojobaöl oder Olivenöl  
50 g Sheabutter oder Kakaobutter (oder auch gemischt)  
2 Hände voll getrocknete Ringelblumen

Die Fette und Öle in einem Topf erhitzen, wenn alles geschmolzen ist kommen die Ringelblumen dazu. Nach dem Aufschäumen vom Herd nehmen. Einen Tag stehen lassen und dann das Fett wieder erwärmen, durch ein Leinentuch (Goldfilter) filtern und mit ätherischen Ölen wie:

Pfefferminzöl (nicht bei Kindern unter 3 Jahren!!!!)  
Rosmarien  
Majoran  
Eukalyptus  
Fichtennadeln  
Kampfer (nicht bei Kindern unter 3 Jahren und Schwangeren)  
ev. Teebaumöl  
Thymian

vermischen und in Cremedosen füllen.  
Mehrere Male täglich Brust, Hals und Rücken damit eincremen.

© Laurana



**Impressum:**

Diese Online-Zeitung wird von Laurana und Lysandra gestaltet und auf der Plattform [http://people.freenet.de/Plattform\\_Hexenkueche/Dok8.htm](http://people.freenet.de/Plattform_Hexenkueche/Dok8.htm) veröffentlicht! Die Erscheinung ist noch nicht festgelegt, aber zumindest zu den Jahreskreisfesten werden wir jeweils eine online stellen. Die Quellen sind bei dem jeweiligen Text bzw. Bildern angegeben.

Fragen, Anregungen, Wünsche und Kritik sind auf [mondgoettin\\_zine@yahoo.de](mailto:mondgoettin_zine@yahoo.de) willkommen! Ebenso, wenn Quellen bekannt sind, die hier nicht angegeben worden sind bzw. nicht angegeben werden konnten!